

Lodzser Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Ab. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
pr. Post:
Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielna (Bahn) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

für die fünfseitige Petitzeile oder deren Raum, im Inseratenheftle 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zellen.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

**Plaqu -Waaren
Silber-Waaren**
Actien-Gesellschaft
NORBLIN, GBR. BUCH & T. WERNER,
Warschau, Krakowskie Przedmieście Nr. 67 und Ecke
Wierzbowa und Nieca a.
Lodz, Piotrkowska, Haus K Scheibler.

Hotel „Continental“-Pintscher

Moskau, Theaterplatz,
Haus Schurawlew.



Frühstück
von 11 bis 2 Uhr.
2 Gänge und Kaffee 75 Kop.

Mittagessen
von 2 bis 8 Uhr Abends
zu 1 und 2 Kbl.

Abendbrot
à la carte.

Separate Cabinets.

Aufträge werden übernommen: Für Ball, Hochzeit
und Gesellschaftsmahle in den Restaurantsräumen, in
Privathäusern und auf der Provinz zu ganz mäßigen
Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts
geöffnet.

Grosses französisches Restaurant.

Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und
kleinen Regierungs-Theater. Elektrische Beleuchtung,
Aufzug nach allen Etagen, Telefon, Dampfbäder,
Lesehalle mit russischen und ausländischen Zeitschriften,
Vorzügliche Küche. Mäßige Preise.
Zimmer von 1 Kbl. 50 bis 15 Kbl. pro Tag.

Hochelegant!

Manufacture de Coffres-Forts Incombustibles

Hochelegant!

G. & H. Bauche, Reims, Marne

24 Medailles d'Or et 7 Diplômes d'Honneur

Feuersichere Bücher- und Geldschränke
und prachtvolle Schmuck- und Geldschränke in Möbelform für Privat-Wohnungen

Hochelegante Ausführung!

Billige Preise!

Unbegrenzte Sicherheit!

bei dem General-Vertreter

M. Zbijewski, Lodz, Dzielna 28; Warschau, Chmielna 10.

Ia. Referenzen: Ausländische, wie auch Inländische und zwar:
Azow-Don Bank in Minsk; St. Petersburger Handelsbank in St. Petersburg; Credit Lyonnais in Moscou; Briggs Posselt & Cie. Markt bei Warschau, Für Bankhäuser spezielle Offerten zu Diensten.

Ia. Referenzen Ia.

Съ 12/24 февраля 1896 г.

ШЕСТЬ СПЕКТАКЛЕЙ
Русской драматической труппы съ участиемъ артиста
Императорскихъ театровъ
H. A. САМОЙЛОВА-МИЧУРИНА

и артистокъ С.-Петербургскихъ театровъ
А. Г. ДОГМАРОВОЙ и И. Н. МОРСКОЙ.

БИЛЕТЫ на все спектакли продаются въ книжномъ магазинѣ Фишера.
Принимается абонементъ на все спектакли съ уступкой 10%.

Lódzki dom Koncertowy
we Wtorek, dnia 18 Lutego 1896 roku odbędzie się

Ostatnia MASKARADA

Dla osób nie maskowanych obowiązujący strój balowy.
Gospodarz maskarady J. Texel

Condensationst pfe Patent, Klein'
empfiehlt
M. Zbijewski, Lodz, Dzielna 28.

„Chateau de Fleurs“.

Heute und täglich Grosse Vorstellung

mit vollständig neuem Programm
unter Mitwirkung folgender Künstler-Specialitäten:

Frl. Adriella Harmatt, Internationale Tänzerin und Sängerin,
Signor Antonelli, Italienischer Operantenor, Fahrbir des Künstlerzeugnisses vom Königl. Conservatorium
zu Dresden, welches im Etablissement „Chateau de Fleurs“, hushängt,
Frl. Mitzi Langé, Wiener Couplet-Sängerin,
Frl. Vilma Ferenczy, Ungarische National-Sieder-Sängerin,
Frl. Rosa Fabiani, Juwendunge Canzonette,
Frl. Anna Antoinette, Wiener Sieder-Sängerin,
Herr Anton Brandler, Capellmeister aus Dorzers Orpheum in Wien.

Sämtlich engagierte Mitglieder das erste Mal in Russland.

Ausgang 8½ Uhr Abends.

Um zahlreichen Zuspruch bitte Hochachtung

I. Schönfeld, Director und Restaurateur.

Restaurant Frankfurt.

T glich Concert

der berühmten Wiener-Damen-Kapelle, bestehend aus 8 Damen und 8 Herren.

Dirigent: Herr Eduard Preyssig.

An Sonn- und Feiertagen auch Fr ch-Concert von 12—2 Uhr und beginnen die Abend-Concerne schon um 6 Uhr Abends.

Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwaltes
Henryk Elzenberg
Poludniowotrasche Nr. 28, Haus Neicher
übernimmt ohne Vorauflage
das Incasso allerlei Guthaben
befort auch das Einreiben von Beträgen auf Grund gerichtlicher Executionsbriefs (Mycro's) in allen Plätzen Russlands

Dr. med. Goldfarb,
Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venenlose Krankheiten, ist von seiner
wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurückgekehrt.
Vorlesungsstunden: 9—11, 5—8. Regel-
niana-Straße 21.

39s 50 Kop.
Complete Bremse
mit Hütchen u. Glas.

Gas-Glühlicht

das schönste, beste und ökonomischste Licht.

Er spart n iß 50%

richtet ein
die Filiale der Warschauer Lampen- und Bronzewearen-
fabrik von

J. SERKOWSKI,

Lodz, Neuer Ring Nr. 2. (neben dem Rathaus).

85 Kop.
Ersatz-Hütchen.

Er spart n iß 50%

richtet ein
die Filiale der Warschauer Lampen- und Bronzewearen-
fabrik von

J. SERKOWSKI,

Lodz, Neuer Ring Nr. 2. (neben dem Rathaus).



!! Neueste und einfachste Construction !!

absolut vollkommenste Betriebsfähigkeit

doppelwirkende Plungerpumpen

für Dampf- und Riemen-Betrieb

mit einer aussen liegenden Stoffbüchse

Patent „Klein“

empfiehlt

M. Zbijewski, Lódz

Dzielna 28. Telephon 550.

Wichtin für Damen!

Als erster Lehrer der Zuschneidekunst und nach Beendigung der Praxis in den Hauptstädten von Europa, von Fachmännern als Spezialist in der Zuschneide-Kunst erklärt, habe ich hierzu an der Petrikauerstr. Nr. 18 eine

Büschneideschule und Damen-Mäntel-Magazin

eröffnet. Garderoben werden nach der neuesten Mode, sowie alle Kürschnarbeiten correct und zu billigen Preisen an gefertigt.

Die Erteilung des Unterrichts im Zuschneiden von Damen-Garderoben erhält Unterzeichneter nach dem Centimetermaß, ohne jg die andere Messungen in sehr praktischer und hier bisher unbekannter Art. Personen, welche den Kursus zu beendigen wünschen, können gleich von jedem gewünschten Material auf jede Figur zuschneiden, sohn jedwede Verarbeitung. Schülerinnen und Personen, welche sich über den Tag beschäftigen, kann der Unterricht im Zu schneiden in den Abendstunden ertheilt werden. Der Preis für den ganzen Kursus der Büschneidelehr ist sehr mäßig auch kann derselbe in Ratenabzahlungen erfolgen.

Neuheit!

Der Unterricht des Büschneidens der Dame-Garderoben wird auch mittels der Bristol-Form ertheilt, welcher sehr leicht und praktisch ist. Nach kurzer Zeit erlernen man das Büschneiden von Kleider, Jaquett, Notunden, Pellerinen, Prinzessinen, Blousen, Krägen jeder Fagon etc. etc.

Für den Unterricht des Büschneidens mittels der Bristol-Form zahlt man nur den dritten Theil des vollständigen Kursus. Und Personen, welche den ganzen Kursus erlernen, erhalten die Bristol-Form unentgeltlich.

Hochachtungsvoll
Kasimir Lewański.

Das anerkannt beste

Schmiermaterial für Dampfcylinder

ist

**Gebr. Meurer's
echt amerik. Ia. Cylinderöl.**

Ständiges Lager hiervon bei

Wilhelm Gerke jr.

Dzielnastrasse № 26. Haus H. Reicher & Co.

A. KANTOR,

Lodz, Petrikauer-Straße.

Magazin von Brillanten, Gold- und Silberwaaren
sowie von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren. Reichhaltige Auswahl
von Brillanten, Perlen und farbigen Edelsteinen ohne Einfassung; Größte Aus-
wahl von Bracelets, Broschen und Ohrringen mit Brillanten, Perlen u. s. w.
Goldene Schmucksachen, Cigaretten, Cigaretten- und Bündholz-Etuis.

Reelle, feste Preise.

Restaurant

HOTEL MANTEUFFEL
empfiehlt täglich

BLINY
J. Petrykowski.

Paradies.

Täglich Concert

der Original Wiener Damen-Kapelle
Leiter: Kapellmeister Cernoch.

Anfang 7 Uhr.

Ende 12 Uhr.

Filiale d. Berl. Panorama.

Promenadenstr. 1, Haus Vincz.

15. Reise:

I. Reise am Como-See.

Mailand.

Zahnarzt

R. RITT

Petrikauer-Straße № 69, vis-à-vis
dem Grand-Hotel.

Spezialität: Künstlich Zahne in Gold,
Platin und Kau schuh.

Grand Magasin des Meubles

P. Globus

Warszawa. Bielańska Nr. 5.

— Ein dummer Spaz. In einer un-

weit des Geyerschen Ringes belegenen Gastwirtschaft machten sich am Donnerstag Abend einige Webergesellen den dumm Spaz, einem ange- trunkenen Collegen heimlich den Stuhl in demselben Augenblicke wegziehen, als er im Begriff war, sich zu setzen und wollten sich höchst lachen, als der Betroffene mit aller Wucht hinstürzte. Ihre eben noch heiteren Gesichter wurden aber plötzlich sehr ernst, als der Colleague ohne einen Laut auszustoßen mit geschlossenen Augen liegen blieb. Der Bedauernswerte war nämlich sehr unglücklich auf den Kopf gefallen und hatte die Besinnung verloren und es blieb den Arzneigewerken dieses dummen Spaz nichts weiter übrig, als auf ihre Kosten einen Arzt herbeizuschaffen, der ihn zwar nach längerer Zeit wieder zum Bewußtsein brachte, jedoch liegt er auf Kosten seiner witzigen Collegen noch heute frank darunter. Hoffentlich wird diesen die Lust zu ähnlichen gefährlichen Späßen für immer vergangen sein.

— Sanitäre Vorschriften für die Schulen in New-York. Das Gesundheitsamt in New-York hat folgende Neuerungen in den dortigen Schulen eingeführt: 1) Der Gebrauch von Schieferplatten, Griffeln und Schwämmen wird in allen öffentlichen Schulen von New-York aufgehoben. 2) Die Schulen sollen nach

LUDWIK KRYKUS, Petrikauerstraße № 19 empfiehlt die neuesten
BALL-KLEIDERSTOFFE

Glatte Wollstoffe in den schönsten
Lichtfarben von 27 Kop. an, mit
Seide durchwirkt von 30 Kop. an.

3. Zur rothen Drei 3.

Leichte reinleidende Stoffe, schön gewirkt für
Balltoiletten und Blousen zu 45 Kop.; Alafas
in allen Farben von 30 u. 35 Kop. an; Sei-
de mit Plisse u. Velours in verschiedenen Farben

3. Zur rothen Drei 3.

in den brachvollen und modernsten Abendarbeiten.

Gardinen sehr billig!

Teppiche, Läufer, Tische, Bett-
und Schlafdecken, Portieren, Sei-
de Möbelstoffe.

Größte Auswahl, aller-
billigste Concurrenz-
Preise!

3. Zur rothen Drei 3.

Bedürfnis mit Bleistiften und Federhaltern versorgt werden, die für jeden Schüler in einer mit dem Namen gezeichneten Schachtel aufbewahrt werden. Bleistifte und Federhalter dürfen ohne gehörige Desinfektion nicht von einem Schüler auf einen anderen Schüler transferiert werden. 3) Alles Schuleigentum, welches ein an einer ansteckenden Krankheit leidendes Kind im Schulgebäude hinterlassen hat, ebenso alles solche Eigentum, welches in einer Wohnung gesunden wird, die von einer Familie bewohnt war oder wird, wo Blattern, Typhus, Diphtherie, Scharlach oder Masern herrschten, soll von der Gesundheitsbehörde zur Desinfektion resp. Vernichtung weggenommen werden. 4) Bücher, welche von Schülern nach Hause genommen werden, sollen jeden Monat einmal mit braunem Manillapapier überzogen werden. 5) Die Waschettiroplätze im Schulgebäude sollen abgeschafft werden, dogegen ein gedeckter Wasserkrug für jedes Schulzimmer geliefert werden, der jedesmal vor den Schulstunden frisch zu füllen ist. — Jeder Schüler bekommt einen numerierten Trinkbecher, der für dessen ausschließliche Benutzung im Schulzimmer zu verbleiben hat. Jeder Krankheitsfall unter den Schülern muss sofort dem Schulleiter angezeigt werden. Kinder aus infizierten Häusern werden von der Schule ausgeschlossen. Lehrer und Beamte dürfen unter keinen Umständen einen Schüler ins Haus eines anderen schicken.

Aehnliche und wichtigere Neuerungen und Verbesserungen wären auch in unseren Schulen, besonders in den Elementarschulen erforderlich. Sowohl in sozialer als in hygienischer Hinsicht stehen sie den Schulen in anderen Städten bedeutend nach und bleibt hier viel zu wünschen übrig. Wie bekannt, ist die Mehrzahl der Lodzer Elementarschulen in Privathäusern, in welchen die Schullokale nicht geräumig genug, zu niedrig, zu dunkel, größtentheils an sehr frequentirten Straßen gelegen was den Unterricht bedeutend beeinträchtigt, und, in Ermangelung entsprechender Ventilation, eine unbedingte Lüftung derselben in warmer Jahreszeit verhindert. Zählen wir zu den hier genannten Unzulänglichkeiten noch die in vielen Schulen gebrauchten, noch älteren Konstruktion angefertigten, unzwickmäßigen Schulbänke, so darf es uns nicht Wunder nehmen, woher die meisten Schüler und Schülerinnen kurzstatisch, mit gekrümmten Rücken, bleich und verkümmert eingeschossen. Mens sana in corpore sano!

— Der Verwaltungsrath des Lodzer Christlichen Wohlthätigkeits-Vereins bringt hiermit das Resultat der statt des Bazaars Ende des vergangenen Jahres zu Gunsten des Vereins stattgehabten drei Veranstaltungen zur allgemeinen Kenntniß und zwar:

1) die Theater-Vorstellung im Thalia-Theater vom 28. November. Einnahmen:

Villetverkauf	Rs. 1157.30
Überzahlungen	181.—
Programmverkauf	102.40 Rs. 1440.70
Ausgaben:	
Für den Theatersaal	200.—
Diverse Ausgaben	15.50 Rs. 215.50 Rs. 1225.20

2) das Concert des Männer-Gesang-Vereins vom 18. Dezember. Einnahmen:

Villetverkauf	Rs. 787.50
Überzahlungen	115.75
Programmverkauf	6.80 Rs. 909.85

Ausgaben: Für den Theatersaal Rs. 250.— Diverse Ausgaben 37.50 Rs. 287.50 Rs. 622.35

3) der Bazar vom 28. Dezember. Ausgaben:

Villetverkauf	Rs. 1224.—
Blumenverkauf	234.—
Extrag des Buffets	298.26
Spende d. Herrn Scheibler	200.— Rs. 1956.26

Ausgabe: Für den Saal Rs. 100.— Für das Orchester 60.—

Für Dekoration und Beleuchtung 185.20 Diverse Ausgaben 271.60 Rs. 616.70 Rs. 1329.56

mithin ein Reingewinn von Rs. 3.187.10 für dieses schöne Resultat gebührt in erster Linie der wärmste Dank der bewährten Opferwilligkeit unserer geehrten Mitbürger, welche, trotzdem die obengenannten Veranstaltungen sehr schnell aufeinander folgten, jeder derselben mit gleicher Bereitwilligkeit entgegneten und dieselben

ben in gewohnter Weise unterstützten; eben solcher Dank gebührt dem Direktor des Thalia-Theaters, Herrn Rosethal, wie auch den bei der Vorstellung vom 18. November mitwirkenden Künstlern und Künstlerinnen. Ferner erachtet der Verwaltungsrath es für eine besondere angenehme Pflicht, den geehrten Mitgliedern des Lodzer Männer Gesang-Vereins und seinem Dirigenten, Herrn D. Heyer für die Sympathie, mit welcher der genannte Verein unserer Institution stets entgegenkommt, wie auch den bei dem Concerte mitwirkenden Künstlern des Thalia-Theaters, den Damen: Frau Hartmann-Chalupka und Deplarque und den Herren: Bartowski und Kapellmeister Vit für die Mitwirkung bei dem Concerte bestens zu danken. Der wärmste Dank gebührt ferner auch allen denjenigen Personen, die auf irgend welche Weise zur Erzielung des Resultats von dem Bazar beigetragen haben und zwar den geehrten Dilettanten und Dilettantinnen, dem Arrangeur des Bazaars, Herrn D. Heyer, wie auch Herrn Commandeur des 37. Infanterie-Regiments für das Orchester und Herrn A. Leich für die Kohlen.

Zum Schluss können wir nicht unterlassen, mit besonderer Genugthuung zu konstatiren, daß die Errichtung eines so günstigen Resultats in verhältnismäßig kurzer Zeit sehr viel der Energie und dem Eifer der geehrten Mitglieder des Hilfsschusses zu verdanken hat. Es sei daher auch allen diesen Herren an dieser Stelle der wärmste Dank dargebracht.

Vize-Präsident: Pastor Rondthaler.

Mitglied-Sekretär: Schwank.

— Das Jahrmarktfest, welches der Verein Lodzer Cyklisten am Freitag Abend in den Räumen des Konzerthauses abhielt, war umstreit eines der schönsten Vergnügen, welche hierzu je veranstaltet wurden. In den zweckentsprechend und prachtvoll decorirten Sälen fluteten Unmassen von Damen und Herren in den verschiedensten, meist geschmackvollen, teils sogar kostbaren Bauern- und National-Kostümen hin und her und jeder Platz in den Ecken, auf dem Balkon und der Galerie war besetzt. Sämtliche Anwesende, sowohl Tänzer als auch Zuschauer amüsirten sich denu: auch ganz prächtig und dankten den Herren Arrangeuren laut und im Stillen für dieses seltene gelungene Fest. Anerkennung verdient auch der Restaurateur Herr Bennendorf, der seine keineswegs leichte Aufgabe es waren sicher über 100 Gäste mehr erschienen, als erwartet worden — zu allgemeiner Zustiefeheit löste. — Dagegen wurde sehr über die Kosten gegrillt und sollen einige dieser befrachteten Gansmeds die Gäste wieder einmal arg „geschnitten“ haben.

Nachdem wir einmal die Überzeugung gewonnen, daß das Unternehmen des Herrn John Richard Altman auf wirklich solider Basis ruht und wir von möggebender Seite diese unsere Meinung bestätigt fanden, daß seine Tätigkeit im allgemeinen Handelsinteresse eine durchaus ersprechliche zu nennen ist, hielten wir es für unsere Pflicht, dieser unserer persönlichen Überzeugung an dieser Stelle Ausdruck zu verleihen und dem Herrn A. in den verschiedenen Phasen seiner Tätigkeit unter Wohlwollen entgegenzubringen. So nehmen wir auch heute die Gelegenheit wahr, den zahlreichen Freunden, die Herr Altman in seiner Stadt besitzt, mitzuteilen, daß derselbe seit wenigen Tagen wieder nach Moskau sein Domizil verlegt hat. Die Centrale seiner handelsgerichtlich eingetragenen Firma John Richard Altman & Co., welche von den ersten Bankhäusern Deutschlands, wie Bleichröder & Co., Nationalbank für Deutschland etc. protegiert wird, bleibt nach wie vor in Berlin, während Herr A. die russische Abtheilung für sein Berliner Haus von Moskau aus leiten wird.

— Die nächste Besitztante des Thalia-Theaters ist die Prima-Donna Frau Hartmann-Chalupka, deren Besitz am Dienstag Abend stattfindet. Einer besonderen Empfehlung bedarf diese vortreffliche Künstlerin nicht, denn sie ist in Folge ihrer ausgezeichneten Leistungen längst der erklaerte Kleckling des Publikums, das ihr an ihrem Ehrenabende den verdienten Dank für die uns bereiteten Kunstgenüsse sicher durch ein ausverkautes Haus darbringen wird.

— Über die Leistungen des Herrn Dr. phil. Alfred Behrendt, der am Mittwoch den 19. d. M. im Victoria-Theater eine antispiritistische Vorstellung giebt, lesen wir im „St. Petersb. Herald“ Folgendes:

Die antispiritistische Scence des Herrn Dr. phil. Alfred Behrendt, verließ gestern Dank der interessanten Demonstration vieler bisher für unverhältnißmäßig gehaltener Experimente im Bereich des Spiritismus, Gedankenlesen, Lischräntzen, der Hypnose u. s. w. überaus belebend und amüsant. Ohne besondere äußere Hilfsmittel, nur mit den allereinfachsten Vorrichtungen versehen, führte Dr. Behrendt vor einem sehr zahlreich erschienenen Publikum interessante, dem Anschein noch schwierige Experimente vor, um sie darauf in ihrer überaus einfachen Ausführung dem erstaunten Zuschauer zu erklären. Der Zauber hält dabei die überraschendsten Aufschlüsse über die Schläge und Tricks des sogenannten Zauberwesens und erfährt, wie einfach und oft reich naheliegend der ganze Vorgang, bei dem bisher für so mystisch gehaltenen Productionen sich erklärt.

— Eingesandt. Anfang December v. J. wurde in St. Petersburg eine „Enquete“ über geeignete Mittel zur Herbeiführung von Verkehrserleichterungen angefertigt und zur Beratung über Eisenbahn-Baulichen Angelegenheiten. Bei dieser Gelegenheit wurden Seitens zweier Bahnen Anträge gestellt.

Es beantragte die süd-westrussische Eisenbahn, den Art. 66 der allgemeinen russischen Eisenbahngefege auch auf den Seeverkehr auszudehnen, ferner die Warschau-Wiener Bahn, den mit gen. Art. 66 correspondirenden Art. 10 der Berner Convention dahin zu verschärfen, daß auch in den Fällen, wo die Auslandstransporte nach einer Grenzstation kartirt, die bezüglichen Frachtbrieße vom Adressaten an diesem Orte eingelöst, für den Weitertransport neue Frachtbrieße ausgestellt werden, so daß der Adressee resp. Bestimmungsort mit einem Zollort zusammenfällt, die Privatvermittelung dann von der Erledigung der Zollformalitäten und Bezahlung der Zollfälle ausgeschlossen werden sollte, wenn der Ursprungsfrechtrieb den im deutsch-russischen bzw. österr.-russischen Grenztarif vorgesehenen, somit tarifarisch und reglementarisch zugelassenen Wert merkt. Zur Weiterbeförderung an N. N. in N. N. (Firma und Domizil des endgültigen Empfängers) à titre renseignement enthält.

Als das System, welches die besprochenen Anträge zu vervollständigen und zu verschärfen sucht, jenes System der Verdrängung der Privatzollvermittelung zu Gunsten eines Verzollungsmonopols der Bahnagenturen mit dem Art. 66 des allgemeinen russischen Eisenbahngefege inauguriert wurde und das verfrachtende Publikum seine Bedenken dagegen in einer Vorstellung an den damaligen Finanzminister Wisschnegradski zum Ausdruck brachte, lautete die Antwort des Ministers: „Die Erfahrung muß lehren, ob dieses System sich bewähren werde oder nicht.“

Was hat nun eine fast zehnjährige Erfahrung gelehrt? Das verfrachtende Publikum hat seine auf der vollen Erkenntnis und freien Würdigung seines eigenen Vortheils beruhenden Anschauungen in unverkennbarer Weise dadurch dokumentirt, daß es — wo die Tarife es irgend zuließen — und die Schaffung gleichzifferiger Grenztarife gewählt die Möglichkeit — den Unkartierungsweg wählte, um nur die Vermittlung der Privatspediteure nicht entbehren zu müssen.

Infolge dieses Widerstandes des verfrachtenden Publikums und Dant der Schaffung gleichzifferiger Grenztarife blieb der Spezialtarif praktisch wirkungslos und von einer Verdrängung der Privatvermittelten durch die Bahnagenturen war keine Rede, obwohl diese sich redlich bemühten, die Aufmerksamkeit der Handelswelt auf sich und die von ihnen veröffentlichten relativ billigeren Sätze in allen Tarifen zu lenken. Es sei hier gleich bemerkt, daß wir nicht etwa gegen die Institution der Bahnagenturen als solche etwas einzuwenden haben, vielmehr erscheint uns dieselbe als eine dankenswerthe Verlehrtsbequemlichkeit, und mag es in gewissen Fällen von Vortheil sein, sich ihrer zu bedienen. Die bloße Existenz dergleicher Agenturen dürfte gegen etwaige Ausnützungsgelüste der Privatvermittelten als Schranke dene und für die Regulirung der Sätze von Vortheil sein. Für diese allein angemessene Stellung und Aufgabe der Bahnagenturen genügt selbstverständlich ein faktativer Charakter derselben. Will man ihnen aber einen Monopolcharakter geben und sie vollständig an die Stelle der Privatvermittelten setzen, so ist wohl die Frage am Platze, ob sie die Privatvermittelung auch effektiv in vollem Umfange zu ersetzen und dem internationalen Handelsverkehr das zu leisten im Stande sein werden, was die Privatspediteure, die sie verdrängen sollen, bisher geleistet haben.

Es sei hier gleich bemerkt, daß wir nicht etwa gegen die Institution der Bahnagenturen als solche etwas einzuwenden haben, vielmehr erscheint uns dieselbe als eine dankenswerthe Verlehrtsbequemlichkeit, und mag es in gewissen Fällen von Vortheil sein, sich ihrer zu bedienen. Die bloße Existenz dergleicher Agenturen dürfte gegen etwaige Ausnützungsgelüste der Privatvermittelten als Schranke dene und für die Regulirung der Sätze von Vortheil sein. Für diese allein angemessene Stellung und Aufgabe der Bahnagenturen genügt selbstverständlich ein faktativer Charakter derselben. Will man ihnen aber einen Monopolcharakter geben und sie vollständig an die Stelle der Privatvermittelten setzen, so ist wohl die Frage am Platze, ob sie die Privatvermittelung auch effektiv in vollem Umfange zu ersetzen und dem internationalen Handelsverkehr das zu leisten im Stande sein werden, was die Privatspediteure, die sie verdrängen sollen, bisher geleistet haben.

Diese Frage wird von dem verfrachtenden Publikum selbst, das doch zur Beantwortung derselben am competentesten erscheint; — man kann sagen einhellig in verneinem Sinne beantwortet.

Denn das steht doch fest, daß die Tätigkeit der Bahnagenturen sich ausschließlich beschränkt und beschränkt muss auf das Verzollungsgeschäft, bei dem übrigens auch dem Privatspediteur die größte Uebung, die Kaufmännische Gewandtheit, die Furcht vor der Concurrenz und die Sorge und Wahrung seines Prestiges stets ein Übergewicht über den persönlich verantwortunglos und nach bürokratischem Schema arbeitenden Bahnbeamten genügt selbstverständlich ein faktativer Charakter derselben. Will man ihnen aber einen Monopolcharakter geben und sie vollständig an die Stelle der Privatvermittelten setzen, so ist wohl die Frage am Platze, ob sie die Privatvermittelung auch effektiv in vollem Umfange zu ersetzen und dem internationalen Handelsverkehr das zu leisten im Stande sein werden, was die Privatspediteure, die sie verdrängen sollen, bisher geleistet haben.

Diese Frage wird von dem verfrachtenden Publikum selbst, das doch zur Beantwortung derselben am competentesten erscheint; — man kann sagen einhellig in verneinem Sinne beantwortet. Denn das steht doch fest, daß die Tätigkeit der Bahnagenturen sich ausschließlich beschränkt und beschränkt muss auf das Verzollungsgeschäft, bei dem übrigens auch dem Privatspediteur die größte Uebung, die Kaufmännische Gewandtheit, die Furcht vor der Concurrenz und die Sorge und Wahrung seines Prestiges stets ein Übergewicht über den persönlich verantwortunglos und nach bürokratischem Schema arbeitenden Bahnbeamten genügt selbstverständlich ein faktativer Charakter derselben. Will man ihnen aber einen Monopolcharakter geben und sie vollständig an die Stelle der Privatvermittelten setzen, so ist wohl die Frage am Platze, ob sie die Privatvermittelung auch effektiv in vollem Umfange zu ersetzen und dem internationalen Handelsverkehr das zu leisten im Stande sein werden, was die Privatspediteure, die sie verdrängen sollen, bisher geleistet haben.

Welche wirklichen oder vermeintlichen Interessen aber auch immer einzelne Bahnagenturen für die Bahnagenturen engagieren mögen, die allgemeinen volkswirtschaftlichen Interessen fordern, wie wiederholen es, die Beseitigung des Verzollungsmonopols und die Erhaltung der Privatvermittelung. Wir glauben um so eher erwarten zu dürfen, der Herr Finanzminister werde dieser Forderung Rechnung tragen, als stets die Tendenz und der vorzüglichste Nutzenstifter gerade der Eisenbahn-Politik Sr. Excellenz des gegenwärtigen Finanzministers — die Herstellung und Erhaltung guter Handelsbeziehungen zu den Nachbarstaaten — leicht eine Trübung und Schädigung erleiden könnte.

Die große, die entscheidende Frage ist daher diejenige, wie wird sich Russland, wie der Herr Finanzminister zu der erwähnten Action stellen. Aus all den oben erwähnten Gründen wagen wir zu hoffen, daß es im Sinne der Beseitigung des Verzollungsmonopols und der Erhaltung der Privatvermittelung sein wird. Auf dieser Seite liegen, wie wir gezeigt haben, volkswirtschaftliche Interessen von sehr hohem Werthe, auf der entgegengesetzten unberichtigte und mit dem allgemeinen Nutzen nicht verträgliche Beliebtheiten der Bahn.

Welche wirklichen oder vermeintlichen Interessen aber auch immer einzelne Bahnagenturen für die Bahnagenturen engagieren mögen, die allgemeinen volkswirtschaftlichen Interessen fordern, wie wiederholen es, die Beseitigung des Verzollungsmonopols und die Erhaltung der Privatvermittelung. Wir glauben um so eher erwarten zu dürfen, der Herr Finanzminister werde dieser Forderung Rechnung tragen, als stets die Tendenz und der vorzüglichste Nutzenstifter gerade der Eisenbahn-Politik Sr. Excellenz des gegenwärtigen Finanzministers — die Herstellung und Erhaltung guter Handelsbeziehungen zu den Nachbarstaaten — leicht eine Trübung und Schädigung erleiden könnte.

Im allgemeinen Handelsinteresse wäre es daher erwünscht:

1. Wenn bei der bevorstehenden Revision der Berner Convention eine Action Sr. Excellenz des Finanzministeriums dahin eingelegt würde bezw. eine von einem anderen Staate in dem Sinne eingeleitete Action zu unterstützen — daß Art. 10, und in Ablehnung daran auch Art. 66 der allgemeinen russischen Eisenbahnvorschriften dahin abgeändert würde, daß die Zollsteuer- und Polizeivorschriften, solange das Gut sich auf dem Wege befindet, von der Eisenbahn erfüllt werden, falls der Absender nicht im Frachtbriebe eine Vermittelung vorgeschrieben hat;
2. Wenngleich solange Art. 10 der Berner Convention bezw. Art. 66 der allgemeinen russischen Eisenbahnvorschriften nicht abgeändert ist, sollen die Frachtkosten sowohl wie auch die Nebengebühren im gebrochenen Verkehr denen des direkten Verkehrs vollständig gleichgestellt werden, derart, daß die Gesamtkosten für die gan-

Telephon-Anschluss
630.

Neuheiten in KLEIDERSTOFFEN für die Frühjahrs-Saison sind eingetroffen.

JOSEPH HERZENBERG, 23. Petrikauerstraße 23.

Strecke vom Ursprungsort bis zum endgültigen Ablieferungsort die in letzterer Relation nicht um eine Kopeke übersteigen.

Damit wäre jenen Verhältnissen, wo der Verfügungsberechtigte ein berechtigtes Interesse hat, die Zollabfertigung selbst oder durch seinen Bevollmächtigten zu besorgen—voll und ganz Rechnung getragen, während da, wo die bahnamtliche Zollabfertigung genügte, auch häufig eine Aenderung nicht unbedingt einzutreten braucht. Bei einer solchen Konstellation wird allen Anschauungen Rechnung getragen und allen Interessen gedient. Die Fakultativität versöhnt überhaupt alle Gegenseite, durch dieselbe werden alle Fragen und Bedenken gegenstandlos.

Zum Schlus erlauben wir uns noch die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise darauf zu lenken, daß es von sehr großem Vortheil wäre, würde den russischen Delegirten zur Berner Convention ein kaufmännischer Beirath aus Handels- und Industriekreisen während der Verhandlungen berathend zur Seite stehen, denn wenn die delegirten Beamten es auch noch so ernst mit ihrer Pflicht nehmen und sich noch so gewissenhaft in die dabei in Betracht kommenden Fragen vertiefen, so können diese Herren doch unverzüglich einen solchen Einblick in den äußerst complicirten und schwer zu ergründenden Apparat des kaufmännischen Lebens und ganz besonders des Speditions-Geschäfts in allen seinen Regungen haben, um im Stand zu sein, die staatlichen und kommerziellen Interessen vollständig harmonisch zu verschmelzen und gleichzeitig gegenüber den auswärtigen Vertragsstaaten die Interessen des Heimatlandes nach jeder Richtung hin zu schützen und zu wahren.

Wir verweisen Dicjenigen, die sich näher über die bei der bevorstehenden Berner Convention in Betracht kommenden Fragen und Probleme informieren wollen, sowie über das Vertragwerk selbst auf die Publikationen des Herrn Moritz Marquises:

„Die Bilanz der Berner Convention über den internationalen Frachtenverkehr“
Wien 1895.

Spielhagen & Schurig, Verlagsbuchhandlung und von demselben Verfasser:

„Die Aufgaben der bevorstehenden Konferenz zur Revision des Berner Nebeneinkommens“
Auszug aus dem Allg. Tarif-Anzeiger Nr. 18.
Wien 1895. Diese beiden Schriften sind sehr instructiv, in denselben wird die Berner Convention an der Hand praktischer Beispiele, die auch speziell für unsere heimischen Verhältnisse von Wichtigkeit sind, eingehend behandelt.

Łódź, den 2. (14.) Februar 1896.
J. E. Litten.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 13. Februar. Der Correspondent der Novosti in Sofia hatte eine Unterredung mit Nacewitsch beim Minister des Äußern. Dieser erklärte, Bulgarien habe viel unter einem unfreundlichen Verhältnisse zu Russland gelitten und die jetzige Versöhnung sei eine Hauptbedingung für die Wohlfahrt Bulgariens gewesen. Es sei allgemein stets der Wunsch des Volkes gewesen, eine rechtläufige Dynastie zu besitzen und Russlands Freund zu bleiben. Die Ordnung der bulgarischen Frage werde jetzt zur Zufriedenheit aller Mächte erfolgen. Auch hoffte er, der Minister, daß die Türkei Reformen in Macedonien einführen werde.

Petersburg, 13. Februar. Bei dem letzten großen Sturm auf dem Schwarzen Meere havarierten drei russische und vier ausländische Schiffe. Auch der Verlust an Menschenleben ist zu beklagen.

Berlin, 13. Februar. Die ruchlosen Brandstifter seien ihr verbrecherisches Handwerk fort. Am heutigen Vormittag sind wiederum zwei Dachstühle im Stadttheile Moabit in Flammen ausgegangen. Das erste, sehr erhebliche Schadfeuer betraf das Eckhaus Rathenow- und Quistorstraße. Es wurde mit mehreren Schläuchen seitens der Feuerwehr Wasser gegeben. Die Gefahr für die Nachbarsgrundstücke war erheblich. Der Brand- und Wasserschaden ist auch in diesem Falle groß. Ein zweiter kleiner Dachstuhlbrand fand in dem Echause Rathenow- und Kruppstraße statt. Hier wurde das Feuer so rechtzeitig entdeckt, daß dasselbe ohne erhebliche Wassergabe unterdrückt werden konnte.

Berlin, 13. Februar. Die Brandstifter in Moabit sind bisher nicht ermittelt. Wohl haben gestern drei Sifürungen stattgefunden, nicht 14, wie von anderer Seite falsch berichtet wird, aber eine Übersführung der Festgenommenen ist bisher nicht gelungen. Die Verhaftungen erfolgten, weil

sich die betreffenden Personen nicht ausweisen konnten. In der Jagowstraße flüchtete ein Mann, der dem ihn verfolgenden Feuerwehrmann bei einem in der Nähe stattgehabten Brande verdächtig erschien war. Das Haus, in welches der Verfolgte schlüpfte, wurde polizeilich abgesucht, aber ohne Ergebnis. Ein junger Bursche, der auf Veranlassung eines Portiers festgestellt wurde, erhielt tüchtige Prügel seitens des Publikums. Später wurde er als unschuldig wieder entlassen. Wie schon früher bemerkte, geschehen leider unter dem Eindruck der allgemeinen Aufregung viele Mißgriffe.

Prag, 13. Februar. Dem Stothalter von Böhmen Grafen von Ebun und Hoherstein ist der Orden des Goldenen Blaues verliehen worden.

Triest, 13. Februar. Die italienische Regierung hat an die österreichische Lloyd-Direction die Anfrage gerichtet, ob dieselbe ihr für die Truppentransporte nach Afrika, welche die „Navigatione generale“ nicht mit der gewünschten Schnelligkeit bewerkstelligen kann, mehrere größere Dampfer zur Verfügung stellen könne. Die diesbezüglichen Unterhandlungen dürften von Erfolg sein.

Paris, 13. Februar. Sobald traten die Minister zu einer Beratung über die Lage zusammen. In Kammerkreisen glaubt man, Faure werde sich nicht sofort von der radicalen Partei lossagen. Eine Combination Bourgeois, Poincaré, Honnorat erscheine am Horizonte.

Mailand, 13. Februar. Die Navigazione generale erhielt Befehl, sich bereit zu halten für die Einschiffung von 15,000 Mann, nämlich 20 Bataillonen Infanterie und fünf Bataillonen Bersaglieri, außer der Artillerie und der Genietruppe.

Konstantinopel, 13. Februar. Die Aufständigen von Zeitun dankten dem Sultan für die ihnen gemachten Zugeständnisse und den Mächten für ihre Vermittelung. Der Dank der Aufständigen an den Sultan wurde durch die Botschafter der Pforte mitgetheilt.

Sofia, 13. Februar. Die Delegirten des Sultans waren vor der bulgarischen Grenze bis zur Hauptstadt Gegenstand sympathischer Ovationen. Bei dem Eintreffen in dem Palais trat die Schloßwache unter die Waffen. Die Delegirten verweilten eine halbe Stunde bei dem Prinzen Karatheodory Pascha überreichte ein Handschreiben des Sultans, welches ihn als außerordentlichen Gesandten bei dem Prinzen accredited. Sodann machte der Prinz den Delegirten einen Gegenbesuch. — Zur Überwachung der Ausführung des Programms der Übergangszeremonie ist eine aus 4 Mitgliedern bestehende Kommission unter dem Vorsteher des Generalsekretärs des Ministeriums neu eingesetzt worden.

Sofia, 13. Februar. Die Ankunft der russischen Deputation fand soeben unter enthusiastischer Beteiligung der frudig erregten Bevölkerung statt. Schon seit frühem Morgen wogte eine ungeheure Menschenmenge durch die mit Ehrenporten, Guirlanden und russisch-bulgarischen Fahnen geschmückte Feststraße, die nach dem Bahnhof führt. Als der Extrzug, den die bulgarische Regierung von Zaribrod aus gestellt hatte, um 11½ Uhr hier eintraf, trat der Fürst an den Wagen heran, an dessen Fenster sich General Kutusow zeigte, und begrüßte die Abgeandten des Barons auf's Herzlichste. Hierauf stellte er ihnen die auf dem Bahnhof anwesenden Minister, Offiziere und anderen Würdenträger vor. Nachdem die Wagen bestiegen waren, erfolgte der feierliche Einzug in die Stadt. Im ersten Wagen sahen Fürst Ferdinand und General Kutusow, im zweiten der neuernannte russische diplomatische Agent von Tscharkow, zur Rechten Staciorow, des bulgarischen Gesandten in Wien. Auf dem ganzen Wege wurden der Fürst und seine Gäste enthusiastisch begrüßt. Auch Stoilow war gegenstand begeisterter Ovationen. General Kutusow nahm im fürstlichen Konkubinum sein Absteigquartier, während von Tscharkow sofort seine Dienstwohnung in dem russischen Gesandtschaftsgebäude bezog.

Telegramme.

Petersburg, 14. Februar. Das „Journal de St. Petersbourg“ schreibt: Heute wird in Sofia die feierliche Aufnahme des Prinzen Boris in den Schuh der orthodoxen Kirche vollzogen. Alle telegraphischen Nachrichten berichten von dem Enthusiasmus, welcher in Sofia herrschte. Die Ankunft des Erzherren hat Anlaß zu sehr herzlichen Kundgebungen gegeben. Zahlreiche Deputationen sind aus dem Innern des Landes und

aus dem Auslande eingetroffen. In der Stadt herrscht eine festliche Stimmung und ganz Bulgarien vereint sich in demselben Gefühl patriotischer Freude angesichts der bevorstehenden Feierlichkeit.

Berlin, 14. Februar. Die Anerkennung des Fürsten Ferdinand durch die Großmächte dürfte nicht lange auf sich warten lassen. Die Dreibundregierungen werden vielleicht zuerst ihre formellen Erklärungen abgeben. Dem Bernheimen nach hat der österreichisch-ungarische Botschafter Freiherr von Galice in Konstantinopel bereits gestern der Pforte die Zustimmung der österreichisch-ungarischen Regierung zu der Anerkennung des Fürsten mitgetheilt.

Paris, 14. Februar. Die Beisitzung Ambroise Thomas findet Donnerstag auf Staatskosten statt.

London, 14. Februar. Auf dem Brisbaneflusse in Queensland (Australien) kenterte gestern ein Personendampfer; 40 Personen ertranken.

London, 14. Februar. Aus Yokohama wird vom 13. dem Reuter'schen Bureau gemeldet: Am 11. d. M. ist der Aufstand auch in Söld ausgebrechen. Der Premierminister und sieben Beamte wurden ermordet, der König und der Kronprinz haben sich in die russische Gesandtschaft geflüchtet, wo sich auch der Vater des Königs befindet. Wie verlautet, habe der König den Tod des Minister verfügt. Eine russische Streitmacht in der Stärke von 200 Mann ist zur Bewachung der russischen Gesandtschaft gelandet worden.

Sofia, 14. Februar. Nach der Ankunft begrüßte General Golenitschew-Kutusow den Fürsten Ferdinand in französischer Sprache und stellte den Botschafter Th. Tscharkow in seiner offiziellen Eigenschaft als diplomatischen Agenten in Bulgarien sowie den Botschaftssecretär v. Nedidow als Secretär der Mission vor. Nachmittags wurde die Mission in Audienz vom Fürsten Ferdinand empfangen. Abends fand im Palais zu Ehren der russischen Gäste ein Diner statt, zu welchem auch die türkische Abordnung und speziell die von ihren Regierungen beglaubigten Generalconsul Frankreichs und Serbiens geladen waren. Nach dem Diner war Concert in der Militärhalle, zu dem das gesamte diplomatische Corps mit den Damen Einladungen erhalten hatte.

Sofia, 14. Februar. Die Bulgaren beschworen die Erfüllung ihres Verlangens, die Anerkennung des Fürsten und insbesondere die Aussöhnung mit Russland. Das Land hat dem Thronfolger ein namhaftes Pathengeschenk gemacht. Die Sobranje hat gestern beschlossen, unter dem Titel eines Nationalgeschenkes für den Prinzen Boris den Betrag von 500,000 Francs in der Nationalbank bis zur Großjährigkeit des Prinzen zinstragend anzulegen.

Sofia, 14. Februar. Der neue russische diplomatische Agent Tscharkow begab sich gestern nach seiner Ankunft in das Palais des Ministerpräsidenten Stoilow und überreichte sein Beglaubigungsschreiben. Hierauf stattete er den übrigen diplomatischen Agenten Besuche ab. Nachmittags findet im Palais der russischen Agentur nach einer religiösen Ceremonie die Installation Tscharkows statt. Am Abend wird er vom Prinzen Ferdinand offiziell empfangen werden.

In den Straßen herrscht reges Leben. Von der russischen Botschaft ist eine zahlreiche Menge angemessen. Gegen fünf Uhr fuhr der russische General Golenitschew-Kutusow vor und wurde von der Menge mit lautem Hurrahs begrüßt. Es erschallten Rufe: „Es lebe der Kaiser von Russland, es lebe die russische Nation, es leben Russland und Bulgarien!“ General Golenitschew-Kutusow trat mehrmals an's Fenster, worauf er

neuer Jubel folgte. Abends wurde auf dem russischen Botschaftspalais die Consulateflagge gehisst.

An eironeme Fremde.

Grand Hotel. Herren: Fischer aus Petersburg. Broders aus Paris. — Turiew aus Smolensk. — Sitter, Goldfeder und Bariski aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Lewy und Lazowski aus Warschau. — Leizer aus Berlin. — Minkwitz aus Dresden.

Hotel Mannefeld. Herren: Karasinski, Polakiewicz, Lauterbach, Edelschein und Polasch aus Warschau. — Cimmerman aus Budapest. — Pfeff aus Berlin. — Morgulis aus Krementschug. — Strejcek aus Podebrad. — Kostanecki aus Sarnow.

Hotel de Pologne. Herren: Erszowicz aus Mianau. — Nowicki aus Petrikau. — Szekko aus Widawa. — Dąbrowski aus Krakau. — Tyber aus Kalisch. — Lewkowicz, Wytemberg, Wyganowski, Piwni und Mme Kwiatkowska aus Warschau.

Coursbericht.

Berlin, den 14. Februar 1896.

100 Rubel = 217 M. 50

Ultima = 217 M. 25

Barlschein den 14. Februar 1896.

Berlin 46 25

London 9 42

Paris 37 55

Wien 78 25

Jusprudik.

Die Bronze-Waaren- sowie Gas- und Naphta-Kronenleuchter-Fabrik von Ludwig Henig,

Petrikaner-Strasse Nr. 13, übernimmt sämmtliche Präparaturen und sichert prompte und billige Ausführung zu.



KARL ZINKE

Biehainstraße Nr. 14.

Privat-Heilmittel.

(Ed. Biegels' und Wschobniastraße).

Sprechstunden
9-10 Dr. Erzozowski, Bahnstrasse, Plom-
biren und künstliche Zahne.

11-12 Dr. Gensch, innere, bei Magen u.
Darmkrankheiten.

11-12 Dr. Bundo, innere, speciell Nerven-
krankheiten (elektrische Behandlung) und
Frauenkrankheiten.

12½-1½ Dr. Littauer, Hout, Geschlechts- u.
Harnorgane. (außer Dienst u. Freitag).

1-2 Dr. Goossel, innere, spec. Augen-
und Ohrenkrankheiten (außer Montag).

1-2 Dr. Koinski. Augen-Krankheiten'
(Sonntag, Dienstag, Freitag).

1-2 Dr. Przedborski, Ohren, Nasen-,
Hals- und Keilsoptikrankheiten (außer
Sonntag, Dienstag und Freitag).

2-3 Dr. K. Jasinski, Frauenkrankheiten
(Sonntag, Mittwoch und Freitag).

2-3 Dr. Likiernik, Augen- und ohren-
krankheiten (Montag, Mittwoch,
Donnerstag, Sonnabend).

2-3 Dr. Finkus, innere und Kinderkr.
(Montag, Mittwoch und Sonnabend).

Honorar für eine Consultation 30 K.

Pension für Kranke und Gebährende.

Kollergang

Leben oder gehaucht, aber in gutem Zu-
stande zu kaufen gesucht. Offerten unter
„G. G.“ in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Eine erfahrene Lehrerin aus Odessa bereitet vor für sämmtliche
Klassen des Gymnasiums sowie für die
Lehrerinnen-Examen. Spezieller Unter-
richt in der Geschichte und Literatur.

Adresse: Oktagastr. Nr. 45, Wohn-
nung Nr. 12, Tel. G. K.

Ein ungehobelter Mensch.

Von
Sidonie Beck.

„Guten Abend, Kleine!“

„Aber, Rudolf, Du schlägst ja die Thür wieder so furchtbar zu — ich bin halbblöd erschrocken und, Rudolf, es ist doch entsetzlich ungebildet!“

„Ja, weiß der Himmel, die fällt auch immer so von selber zu!“

„Wenn Du die Kleine in der Hand behalten hättest, so könnte sie nicht herumfallen!“

„Ah, Unfug — gib mir einen Kuß und sei still, Maus!“

„Du könneßt Dir's doch angewöhnen, Rudolf — ich bat Dich schon so hundert Mal, und Papa thut es nie!“

„Doch auch Du könneßt Dich daran gewöhnen, da ich es nun einmal thue — das wäre auch eine Lösung!“

Und wahrscheinlich, um einen Anfang zu machen mit der „Gewöhnung“, schmeißte er jetzt die Thür seines Zimmers, in das er sich von der grossenden Gattin zurückzog, kräftig ins Schloß.

Ilse warf die Arbeit fort, schlug die Hände vor Gesicht und weinte zum Herzbrechen.

So machte er's nun — er lief weg und that ruhig weiter, was sie ärgerte. Ah, wie schrecklich — ach, nie — nie hätte der Papa so etwas gethan! Und die ritterliche Gestalt des Vaters trat vor ihr Auge und sein hevalereskes Benehmen gegen die Mama, in der er stets neben der gelehrten Frau auch die Dame sah. Ja, so war Rudolf nicht — gar nicht!

Als der Professor Rudolf Weigand damals die reizende Ilse umwarf, sagte der Vater, ein höherer Beamter ohne Vermögen, es sei das Beste, sie nehme ihn. Aber die Mama hatte allerhand Einwendungen.

„Erst siebzehn! Ottomar, bedenke doch — es können noch Andere kommen —“

„Wer soll kommen, mein Herz? Ein Offizier braucht Vermögen, das haben wir nicht, also —“

„Es könnte doch aber einer kommen, Ottomar, der selbst genug hat!“

Aber, meine kluge Amanda, ich begreife Dich nicht! Die wollen dann sicherlich noch drei Mal so viel, als sie selber haben, das sind die Schlimmsten! Zudem — dieser Trost bleibt uns ja immer noch für Hildegard, Nelly und Hedwig — Ilse hat mit siebzehn Jahren einen ernsthaften Bewerber, das will viel sagen! Nehmen wir ihn ernst, mein Kind — reden wir der Kleinen zu!“

Und Frau Amanda redete ihr zu; nicht als ob die kleine niedliche Ilse eine Abneigung gegen den großen, breitschultrigen, etwas unelaganten Mann gehabt hätte, aber in ihrem Köpfchen, so klein und zierlich es war, hatten doch neben der vieler, vielen Weisheit, die die Läuferschule dahinein gepflanzt hatte, noch eine große Menge romanhafter Ideen Platz, von schlanken Siegentränen, von Ballabenden, von Feuerpromenaden, von schwachenden Blicken und allerhand ähnlichen Dingen — sind wir doch Alle einmal siebzehn Jahre gewesen!

Mit diesem Chaos in dem allerliebsten Köpfchen des Läuferschens räumte Frau Amanda etwas auf und placirte dafür einige gesunde Begegnisse, wie „gute Partie“, „solider Mann“, „auslömmliche Existenz“ und Ähnliches hinein. Der Erfolg war, daß der Doctor bei seinem nächsten Besuch mit anderen Augen angesehen wurde. Der „alte Bär“, der sich heimtrödeln sollte in sei-e Dschungeln, statt arme Mägdelein durch verliebte Augen zu erschrecken, war jetzt ein blonder deutscher Bär mit einem ehrlichen Gesicht — ein ungeheurer Fortschritt, wie Ledermann einsehen muß. Auch war seine an Anbelung grenzende Verehrung wirklich wohlbhürend; so etwas hebt das Selbstgefühl merkwürdig. Bwar Mimi Dalberg hatte auch einen ernsthaften Anbeter, noch dazu einen Lieutenant; aber man mußte doch allgemein, daß er noch „schwankt“ zwischen ihr und einer sehr niedlichen und vielleicht doch noch reicheren Gütschäferstochter in der Umgegend — Ilse's Verherer schwankte nicht, das war sicher! Seine Liebe strahlte ihr auf zehn Schritte von seinem hübschen gutmütigen Gesicht entgegen, und wenn er sich auch nicht in viele Redensarten einließ in dem richtigen Gefühl, daß Alles etwas läppisch herauskommen würde, so sprachen viele Blicke eine ganz ausreichende Sprache. Es dauerte keine vier Wochen mehr, da war Ilse „vollends vernünftig geworden“ und goldgeränderte Karten benachrichtigten alle Freunde von diesem erfreulichen Ereigniß.

Während des nicht allzu langen Brautstandes nahm sich der „Bär“ seiner zarten kleinen Braut zur Liebe sehr zusammen, erwiderte viele Dualen durch zu enge Stiefel, zu hohe Stecktragen und einen stets zugeklopften Rock; ja, er klemmte sogar ein Prince-nez auf seine Nase, die bis dahin eine unchuldige, stets schief sitzende Brille auf ihrem Rücken getragen. Alle Welt fand, er sehe ordentlich „schneidig“ aus, und sein schönster Look war Ilse's verwunderter Ausdruck, daß sie ihn früher nicht halb so nett ausschend gefunden habe. Nun aber war der Brautstand zu Ende, eine fröhliche Hochzeit wurde gefeiert und der Professor entfaltete seine Liebenswürdigkeit demnächst in eignen Heim.

Da war nun doch Manches anders, als Ilse gedacht. Schon beim ersten Mittagessen, wie sie sich „gesegnete Mahlzeit“ wünschten, meinte

die Kleine Frau: „Rudolf, Papa küßt stets nach dem Essen Mama die Hand!“

„Ah was, Kleine,“ versetzte er mit einem herzhaften Kuß, „der Mund ist mir lieber!“

Schön gesagt, Herr Doctor, aber Sie hätten doch dem niedlichen Frauchen den Spaz machen können.

Dann sandt es sich auch, daß die schicke Brille noch existierte und sogar den ganzen Tag seine Nase zierte; der Schneider kam nur beim Ausgeben an die Reihe — ebenso wie die eleganten Stiefel, die Kleidssamen Krägen und der guttigen Knopf Rock. Auch trug Rudolf zu Ilse's Erstaunen einen Schlafrock, der ihm zwar nicht schlecht stand, den aber der Papa nie gehabt hatte. Und was schlimmer war — er brachte mit den Thüren, warf die Cigarrenasche auf den Teppich, kam mit den Stockstiefeln in ihr zierliches sauberes Stübchen, schlürzte die Suppe und — küßte ihr thatssächlich nie die Hand, eine Reihe von Unthaten, die ihr ehemaliges Glück wesentlich trübten. Er war eben ein ungehobelter Mensch.

Bisher hatte sie das Alles still extragen, nur mitunter gegen das unerhörte Zuschlagen der Thüren sanft remonstriert — natürlich ohne jeden Erfolg; jetzt aber hatte sie beschlossen, ihren Mann „zu erziehen“, was augencheinlich von den weiblichen Wesen, die ihm früher, als er noch in einem bildungsfähigeren Alter, nahe gestanden, nicht besorgt worden war — wie Ilse sich ausdrückte: „seine Mutter hatte ihn zu wenig gewießt!“ Also nun würde die Erziehung nachgeholt werden, nahm sie sich vor, so wie sie ihre Macht über den verliebten Mann kannte, blieb gar kein Zweifel, daß er in kürzester Zeit ein Muster von einem Salonnenschen werden müßte.

Heute war nur der Anfang gemacht worden und — es war ein Wiederholung, wie sie sich nicht verhehlen konnte. Noch schlimmer: es war das erste Mal, daß ihr guter, ergebener, zärtlicher Gatte im Bösen von ihr gegangen war. Und sie hatte doch die besten Absichten gehabt.

Ach, es war zum Verzweifeln! Nun ging

er drüber in seiner Stube mit mächtigen Schritten auf und ab — in den großen, plumpen Stiefeln natürlich! — und sie, seine kleine, gute, hübsche Frau, die er doch durchaus hatte haben wollen, saß hier allein und weinte bittere Thränen! Sie fühlte sich unbeschreiblich unglücklich. Eine öde Zukunft, in der sie immer allein hier an ihrem Nähtisch sitzen und weinen und in die nur ganz von fern das entstigmliche Gelöse zugekratzter Thüren als einzige Abwechslung hineinschauen würde, stand vor ihrem geistigen Auge — oh, wie schrecklich!

Da hielt drüber der feste Schritt inne; jetzt begann er wieder, er hielt wieder inne, offenbar in der Nähe der Thür — er entfernte sich nochmals — — aber als er zum dritten Male anhielt, öffnete sich — mit kräftigem Geräusch selbstverständlich! — die Thür und er trat herein mit einem ganz belummerten Ausdruck auf seinem freundlichen Gesicht.

„Kleine Frau,“ sagte er und schlang den Arm um ihre zierliche Gestalt, „nun wollen wir uns aber wieder vertragen! Wegen solcher Dummheiten zu zanken — sind wir nicht thöricht, wie die Kinder? Komm, Frauchen, weine nicht mehr — bist ja doch mein allerliebster Herzengel!“

Nun, ein Weilchen ließ sie sich noch bitten, natürlich, aber dann war sie wirklich wieder gut für dies Mal, nahm sich indessen innerlich fest vor, nicht nachzulassen in ihren civilisirenden Frestrebungen.

Die nächste Gelegenheit zur Ausführung dieses lotenwerthen Entschlusses bot sich, als bald darauf Mimi mit ihrem schwankenden Lieutenant, der sie doch schließlich noch genommen hatte, zum Tee kam. Rudolf hatte sich zwar gesträubt gegen diese Einladung und vorgeschlagen, es sollte eine „Kaffeesäle“ gegeben und er „ungeschoren“ gelassen werden, aber Ilse blieb fest aus den verschiedensten Gründen. Erstens war es viel seiner so, zweitens sah ihr Zimmer wesentlich vortheilhafter aus bei Kamperlicht, drittens hatte sie ein entzückendes Cabaret für kalten Aufschliff zur Hochzeit bekommen und viertens eine wunderschöne Nickel-Theemashine. Auch war es Rudolf nur zuträglich, wenn er sich wieder mal in Gesellschaft bewegte; seine Speculation ging einfach dahin, während der „Kaffeesäle“ irgendwohin auf die Regelbahn zu gehen und dann Abends, mit Schlafrock und Pantoffeln angelangen, alle die Reste aufzusuchen — oh, sie durchschauten ihn.

Ohne etwas von all' diesen schwarzen Hintgedanken zu ahnen, fügte sich der gute Doctor schlichlich, schmückte sich sogar seinen Gästen zu Ehren auf's Feinstes, stellte, um ein Uebiges zu thun, eine viel bessere Cigarrensorte auf, die er sonst nur still für sich rauchte und hatte folglich ein ganz vorzügliches Gewissen.

Ilse aber hatte grohartige Vorbereitungen getroffen, um Mimi und deren Gatten zu imponieren. Nicht etwa mit kostlichen und vielen Gerichten — Gott bewahre, das wäre schrecklich unellegant gewesen bei so wenigen Gästen, wie sie ihr Mann, der lustigen Lachs und Bildschweinkopf vorgeschnitten hatte, sehr von oben herab lehrte, nein, nur der ganze äußere Apparat war auf das Erleben eingestellt. Den Tee machte sie selbst auf echt russische Art, indem sie zuerst den Extract bereitete, und ihr Mädchen hatte Stundenlang das Präsentieren einzubüßen müssen, so daß sie nun entschieden durch keinen Zwischenfall mehr über „Rechts“ und „Links“ zu beirren war. Ein eleganter Haushalt — ein Bijou von einer

Frau —, das sollte der Lieutenant denken, wenn er gehen würde!

„Und nun bitte, Rudolf, komm mal her,“ bat sie noch, als beide den fertig hergerichteten Tisch musterten. Gehorsam kam er an ihre Seite.

„Sieh mal, wenn Du doch heute das Messer nicht so ausspielen wolltest — so, wießt Du, mit der Spitze nach oben, daß man denkt, Du wolltest Deine Nachbarin ausspielen — es ist so furchtbar schlechter Ton!“

„Was?“ fragte er verwundert, „zeig' mal, wie soll ich's nicht machen?“

„So, Rudolf!“ sie setzte sich und machte es ihm vor, wie er bei Tisch das Messer halte, sobald er es nicht zum Schneiden brauche: mit festem Griff der ganzen Faust umspannt und lergengrade auf den Tisch gestemmt. „Es ist eine abscheuliche Gewohnheit, Rudolf,“ schloß sie, „wirklich, Du mußt Dir's abgewöhnen!“

Er schüttelte den Kopf und brummte innerlich über die verzweigte Vorschrift, aber er wollte doch seine Kleine nicht böse machen und versprach das Beste.

„Und dann, Rudolf — wenn Du mir heute die Hand küßtest zur gesegneten Mahlzeit — es ist so wunderbüchig und macht in der That einen reizenden Eindruck bei Gasteleut!“

Er wurde schon etwas ungeduldig und sagte nur: „Meinetwegen, wenn ich's nicht vergesse!“

Aber Frau Ilse war noch nicht fertig.

„Auch bitte, frage Mimi, ehe Du eine Cigare anbrennst — es ist unbedingt nötig!“

„Donnerwetter,“ brach er aus, „so viel Umstände um solche Kleine Gans!“

„Aber Rudolf — es ist doch nicht um sie, es ist um uns und unser Renommé — und schließlich könneßt Du Dir ja all' dies angewöhnen — es würde reizend sein und ich wäre viel glücklicher, wenn Du gute Manieren hättest!“

Er sah sie mit großen Augen an und ein ernstes Nachspiel wäre vielleicht erfolgt, wenn nicht in diesem Moment die Gäste erschienen wären.

Rudolf war noch so beschäftigt mit den letzten Worten seiner Frau, daß er in der Berstreitbeit Mimi's Hand preßte und schüttelte, als sie ein alter lieber Freund aus der Studententzeit — ein Vorhang, den Ilse mit Empörung verfolgte.

Dann, als zu Tisch gegangen wurde, vergaß er sogar, Mimi den Arm zu bieten — er mußte zu lebhaft darüber nachdenken, wie Ilse glücklicher sein würde, wenn er gute Manieren hätte. So blieb er schweigsam und unaufmerksam, als nur still, was ihm gerade schmeckte, stemmte natürlich das Messer auf, reichte seiner Nachbarin keine einzige Schüssel, vergaß Wein einzuziehen — — — kurz, er war der entsetzlichste Wirth, den man sich vorstellen kann, so daß Ilse die Tafel eher aufschob, als sie beabsichtigt hatte und erleichtert aufnahmte, als ihre Gäste um elf Uhr sich empfahlen.

Nun, Du hast uns ja hübsch blaumirt,“ bekannte sie sofort, und eine Gardinenpredigt folgte, die nicht an Energie dadurch verlor, daß sie sich in österen Wiederholungen erging, denn jede Wiederholung war auch eine Steigerung, bis zuletzt ein Superlativ das Ganze abschloß! „Ich hätte Dich eben gar nicht nehmen sollen — ich dachte mir's gleich, daß Du ein alter Bär seist!“

Der „alte Bär“ saß traurig da und sagte kein Wort; er seufzte nur traurig. Als die erzürnte kleine Dame endlich verschwunden war, um in schreckhaften Träumen die Aufregungen dieses entsetzlichen Abends nochmals zu durchleben, saß er noch lange da und über dem trüben Sinn ging ihm sogar die Cigarre aus. Das kommt blos von der nichtswürdigen Töchterschulenerziehung,“ sagte er endlich aufschauend; „wenn ich mal Töchter habe, so sollen sie nichts lernen — rein nichts!“ — Mit dieser für seine Nachkommen so überaus beruhigenden Ankündigung ging er zu Bett.

Frau Ilse aber erlahmte nicht völlig in ihren Bildungsversuchen, so wenig ermuthigend bis jetzt die Resultate gewesen; sie beschrankte sich zwar meist auf ostentative Sufzer, vorwurfsvolle Blicke und trübes Kopfshütteln, aber all dies zeigte ihre Missbilligung hinreichend und trieb den armen Mann mitunter hinaus zu einer Regelabend, oder einem Skatabend, wo er zehn Mal lieber dabeiheim bei seinem kleinen süßen Weibe gesessen hätte. Da blieb sie schmolzend allein und beklagte sich über ihr Geschick, während tief drinnen in dem kindischen jungen Herzen eine Stimme gar laut sprach, von Liebe und Treue und Zärtlichkeit, die da eigentlich mehr werth seien als aller äußere Schmuck des Lebens. Sie aber wollte nicht darauf hören und es war gar nicht abzusehen, was aus diesem Paar noch werden sollte.

Der liebe Gott hatte aber ein Einsehen und brachte die Sache wieder in Ordnung, ehe es schlimm wurde, daß das Glück zweier Menschen daran scheitern konnte. Und das ging so zu:

Eines Tages schaute sie auch so herüber nach ihrem Manne, der ihr zärtlich zunickte — da lächelte sie mit einem Male hell auf, so wie sie es in gesunden Tagen gethan.

„Was ist denn, Kind?“ fragte Rudolf entzückt und eilte zu ihr.

„Ich sag's nicht“, meinte sie schelmisch.

„Sicher nicht? Ich möchte es doch so sehr gern wissen!“

Sie lachte wieder, legte die Arme zärtlich um seinen Hals und flüsterte ihm in's Ohr:

„Du stemmst gerade das Messer auf!“

Da Klingelte es draußen und damit das Mädchen nicht etwa hereinfürmen möchte mit einer Meldung, ging der Doctor selbst hinaus. Ilse sah ihm nach; wie behutsam er die Thür schloß — sie lächelte und doch wurden ihr die Augen feucht.

Da kam er wieder; die Mutter wurde verlangt. So waren sie allein und das Mahl unterbrochen. Rudolf setzte sich zu seiner Frau.

„Wie, eine Thräne, Liebling?“ forschte er.

„Rudolf, gib mir Deine Hand!“

„Nun, hier ist sie, die große, ungeschlachte Pranke, die Dein kleines Patschhändchen in sich begräßt, daß man gar nicht mehr sehen kann!“

Sie nahm seine Hand in ihre beiden und drückte ihre Lippen darauf. „Da Du sie mir nicht küßt, will ich Dir's thun,“ sagte sie dabei mit einem reizenden Schelmenlächeln, aber wieder schwammen die grauen Augen in Thränen dankbarster Rührung.

halten, komme ich nicht mit — nein, ich glaube, so viel Erziehung, um das nicht zu thun, haben selbst die Süßsee-Inseln!“ — Und das Köpfchen vornehm gehoben, rauschte die kleine Person davon.

Aber mit dem Wetter hatte der Doctor doch ganz Recht gehabt; es war einer der Falb'schen „kritischen“ Tage, und alle Schrecknisse, die dieser weiße Mann angekündigt, trafen mit Hagel, Blitzaufschlag, Wolkenbruch und nachfolgender Wassersnot ein. Das war ein schwerer Nachmittag für den armen Rudolf. Er hier — machtlos, nicht einmal genau unterrichtet über das Ziel der Fahrt — sein kleiner Liebling draußen in Sturm und Graus!

Er war noch nie so verzweifelt gewesen in seinem Leben, so völlig ratlos und in Todesangst. Endlich — Abends um 10 Uhr, als das Wetter sich etwas beruhigt hatte, hielt ein Wagen vor der Thür; er stürzte hinunter und nahm die bleiche, zitternde Ilse in Empfang. Er trug sie hinaus, half ihr auf den Sachen, die triefend an ihr niederhingen, brachte ihr den Thee, den er ihr hatte bereit stellen lassen — kurz, er hat Alles, was ein guter sorglicher Mann in solcher Lage thun kann.

Aber am andern Tage stellte es sich heraus, daß die heftige Erkrankung zusammen mit der aufgestandenen Angst die Kleine Frau krank gemacht hatte, denn sie lag fiebrig in den Kissen. Als der Arzt kam, machte er ein bedenkliches Gesicht, und der arme Rudolf war ganz außer sich, als er hörte, daß es sich um eine Lungenerkrankung handelte.

Was für Tage der Angst, die nun folgten! — Zwar die Mutter war sogleich zur Pflege herbeigeeilt, aber doch wußt Rudolf keinen Moment, den er zu Hause zubringen konnte, vom Lager seines Weibes; kaum, daß er seine Stunden im Gymnasium pünktlich erhielt, — am liebsten hätte er Urlaub genommen und wäre hier sitzen geblieben Tag und Nacht, bis endlich, endlich sein Liebling außer Gefahr wäre! Und wie lautlos er kam und ging — wie der große, breite Mann nie im Wege war, wenn es galt, Ilse zu bedienen — wie sanft und geschickt seine Hand, wenn er sie stützte oder ihr Medicin einsloßte. Frau Amanda mußte immer staunen.

„Ein himmlisch guter Mensch, mein Schwiegersohn, nicht wahr, Herr Doctor?“ sagte sie oft zu dem Arzt. „Wirklich, er trägt meine Tochter auf Händen!“

Ilse sah selbst dies Alles noch mit ganz anderen Gefühlen; sprechen

Mutter nennt sie nur „Baby“, und ihre Geschwister nennen sie so.

Und mit Recht. Denn wenn je ein Name gepaßt hat, ist's dieser.

Sie ist wirklich ein Kind.

Kindlich in ihrem Fühlen, kindlich in ihrem Denken, kindlich in ihrem Thun und Gebahren. Kindlich, in dem schönsten Sinne des Wortes, nicht anders.

Kindlich, wie jeder sich freuen könnte, wenn er so wäre, nachdem die Stürme des Lebens über ihn hingegangen und ihn diese unüberwindbare Wunden geschlagen.

Und wahrlich, die Stürme des Lebens haben sie nicht verschont, sie „Baby“ die Prinzessin Beatrix von England.

Und wenn jetzt das Weltwengewand ihre Glieder umhüllt, wenn jetzt der Schleier der Wittwen von ihrem Haupt herabfällt, so ist's nicht zum ersten Male, daß der vernichtende Schmerz ihre Züge vergrämt, daß das stumme, das tiefe, verzweifelte Leid ihr Herz in all seinen Fasern durchwühlt. Nein, zum ersten Mal ist es nicht. Und wenn jetzt ihr Schmerz den Thron trost findet, damals fand er ihn nicht.

Thränenlos trug sie ihn, stumm. Und ihr Herz schien gebrochen.

Mit einem Idyll hatte die Sache begonnen.

Mit einem Idyll, das gleich einem Märchen begann.

Ein Prinz war über das Meer hergekommen. Ein junger, unglücklicher Prinz.

Ein Prinz, der durch die Fehler des Vaters, durch den Hochmuth der Mutter zu leiden gehabt. Der Prinz eines Landes, das durch ein großes gewaltiges Volk herabgeschleudert worden war von dem so stolzen und doch so zermosterten Pfeilstal, auf welches sein eigener Dünkel es gestellt. Und das eigene Volk hatte den Kaiser versagt und mit ihm den Prinzen.

Nebe's Meer her kam dieser Prinz, und man sagte, er wolle sie freien. Unter den Königsstötern der Erde wollte er die freien, die ihm neue Hoffnung, neues Recht geben sollte, den Thron seiner Väter auf's Neue sich zu erwerben.

Doch man sagte, kein König habe ihm seine Tochter gegeben, kein Kaiser... und so sei er denn hin nach London gekommen.

Dort — sah er sie.

Und sie sahen und sie lieben war eins.

Und sie... war es das Unglück, das sie zum Mitleid bewegt... und aus Mitleid wird Liebe... oder war er es selbst, war es seine schlichte, bescheidene Art, war es sein Herz und Gemüth, das aus seinem Blicke, seinem Thun, seinem Wort sprach, war es sein hübsches, offenes, ehrliches Gesicht, oder was war es sonst? Genug, sie liebte ihn auch.

Die echte, die wahre Liebe war eingeklebt in ihr Herz... sie empfand zum ersten Male, was Liebe sei.

Man sah diese Liebe zum Prinzen Napoleon nicht gern am englischen Hofe. Die Politik drängt sich in Alles mit ihrer kalten, unerbittlichen Hand, selbst in liebende Herzen, wo es gilt, sie zu trennen, selbst in hassende Herzen, wo es gilt, sie zu einem.

Auch hier wollte die Staatskunst „im Interesse des Volkes“ das trennen, was der Himmel zusammengefügt. Und die grausame Vernunft unserer Politik vermag, wie wir wissen, stärker zu sein, selbst als der Himmel.

Ein Bund zwischen „Baby“ und „Eulu“ war unmöglich.

Und unter diese Unmöglichkeit beugten sich beide. Er resignirt, wie man das unabwendbare Schicksal erträgt. Sie lächelnd, mit dem Lächeln der Liebe, das zu jedem Opfer bereit ist. Zu jedem, außer dem Einen: dem Opfer des Vertrahes!

Und man legte ihr dieses so nahe. Man verlangte es öfter als einmal von ihr. Der Prinz und jener suchten ein Weib. Der bot ihr hier einen Thron und der dort, sie aber blieb fest.

Nein, sie gehörte nur Einem. Ihr Herz, ihre Seele gehörte nur ihm, wie sein Herz, seine Seele nur ihr gehörte, und sie war des Vertrahes nicht fähig.

So gewöhnte man sich „Baby“ als „Baby“ zu sehen, niemals als Beau, und die Staatskunst sie rechnete mit der Prinzessin weniger, die noch zu vergeben gewesen.

Was für Kämpfe das alles gelöstet, das weiß nur sie allein.

Kämpfe, in denen sie oft verzögte und in denen sie kraftvoll hinaus flüchtete nach Barnborough, zu Eugenie, der Mutter ihres Geliebten.

Und dort fand sie Trost, dort fand sie Kraft, und tanzende von Plänen wurden besprochen, und es wurde in Träumen vom Glücke geschildert und die Hoffnung malte eine rosige Zukunft.

Doch waren glückliche Tage! Der Schmerz war beinahe vergessen und „Baby“ war wieder Baby und sang und spielte. Sang und spielte die Lieder, die „Eulu“ gedichtet und zu denen sie, Baby, die aus dem Herzen quellenden Weisen geschrieben.

Von all' den Hoffnungen aber ging nichts in Erfüllung.

Da ein Gedanke!

Wie wär's, wenn er, wenn der Prinz sich um das Land der Geliebten, um das Land, das ihm zum zweiten Vaterlande geworden, Verdienste

erwürbe. Wie, wenn er das Weib, um das er geworden und das ihm versagt war, sich nun durch seine Verdienste erzwänge. Und was für Verdienste kann ein Prinz um ein Land sich erwerben, als die mit dem Schwert.

Schon lange hätte die Kaiserin ihren Sohn gern als Helden gefeiert. Schon damals, als er noch ein halbwüchsiger Knabe gewesen, hatte sie ihn, „das Kind von Frankreich“, hinausgeschickt in die Komödie des Krieges, nicht in den Ernst.

Jetzt war er ein Mann, und wie den Rittern aus den Legenden, wie den Paladinen wirkte ihm, als dem Sieger die Braut.

Dort unten, tief unten im dunkelsten Welttheil schlug England sich mit den nackten, wilden Söhnen des Welttheils. Dort sollte er sich das holen, was ihm damals versagt war: Die Sporen des Ruhms.

Erst wehrte Prinzessin Beatrix dem Plane. Dann gab sie nach.

Ein erschütternder Abschied und... Wochen später — nil boni ex Africa — die Kunde vom Tode. Ein Assegai eines Wilden hatte dort am Styxflusse dem Leben des Prinzen, seinen Plänen, seinen Hoffnungen, und denen „Babys“ ein Ende gemacht.

Mit thränenlosem Schmerze trug sie ihr Leid. Dann lächelte sie wieder kindlich wie früher. Doch sie vergaß nicht.

Die Staatskunst aber hatte dennoch eine Prinzessin mehr, die zu vergeben war.

„Die Witwe Eulus“, wie Kaiserin Eugenie sie nannte, war frei.

Siebzehn Jahre später war „Baby“ die Gattin des Prinzen Heinrich von Battenberg.

Eine liebevolle, an den Freuden des Hauses, nicht an denen der Welt hängende Gattin, die ihr Glück in ihren Kindern und in ihrer Kunst fand.

Der Kunst der Musik. Denn wie sie früher zu den Versen Eulus die Melodien gefunden hatte, so fand sie jetzt die Weisen zu anderen Dichtern. Dichtern, die zu ihrem Herzen sprachen, wenn auch nicht so wie der Eine... zu Tennyson, Moore, Disraeli.

So lebte sie hin in ruhigem, friedlichen Glück, ein Siebling von Allen.

Und da — da plötzlich auch er.

Auch er soll hinab.

Dort unten, tief unten im dunkelsten Welttheil schlägt England sich mit den nackten, wilden Söhnen eines anderen Strich Landes.

Und er wollte mit, und er ging.

Beim Abschied aber, da weinte Prinzessin Beatrix und schluchzte laut auf. Sie weinte Thränen des Abschieds nicht nur, nein, heiße Thränen der Erinnerung auch, und ein Gefühl überkam sie, ein unerträgliches Gefühl eines Unglücks.

Gefäßt ging sie dann nach Osborne zurück.

Sie erzählte der Königin von dem Abschied, dann schluchzte sie plötzlich laut auf, und schluchzte, und schluchzte.

„Was ist Dir?“ fragte die Königin ganz bestürzt.

Nichts. Ich weiß nur, er kommt nicht zurück.

Und wenige Tage später die Nachricht, es wird gar kein Krieg. Die Aschantis haben sich unterworfen, ihr König hat sich betrunknen und — übergaben.

Und einen Tag später die tragische Note in der Komödie:

Die Kunde vom Tode Prinz Heinrich Battenbergs, den nicht die Waffe des Feindes, den das Feuer des Landes gelöscht.

Prinz Boni ex Africa.

Prinz Beatrix aber, wird sie den Muth und die Kraft wohl noch finden, je wieder „Prinzessin Baby“ zu sein? Wird je wieder das Liebe, das kindliche Lächeln ihre Züge umspielen?

Wer weiß. Ein Glück hat sie ja noch. Ein vierfaches Glück: ihre Kinder.

Ein Wiedersehen.

Aus dem Leben Napoleons I.

Die Kaiserin Josephine von Frankreich, wegen ihrer Herzengüte und Liebenswürdigkeit allgemein geliebt, pflegte, besonders seit ihrer Thronbesteigung, sich das Vergnügen zu machen, nach französischer Sitte am Neujahrstage die Kinder der Hofbeamten und anderer dem Hofe nahen stehender Persönlichkeiten mit Spielsachen und Süßigkeiten zu beschulen.

Eine zahlreiche Kinderschaar hatte sich während der Vormittagsstunden im Schlosse von Saint Cloud eingefunden, um an der Bescherung teilzunehmen. Die Kaiserin ließ es sich nicht nehmen, ihre Spenden an die Kleinen eigenhändig zu verteilen, und, um deren Freude voll zu machen, gab sie ihnen die Erlaubnis, mit dem erhaltenen Spielzeug in den Vorräumen und Corridoren zu spielen.

Wie sich leicht denken läßt, war die Stimme der Kinder eine sehr gehobene. Die Kinder, welche mit kleinen Säbeln, Flügeln, Helmen, Trommeln, Trompeten und sonstigen Kleinigkeiten beschult worden waren, hatten sich von den Mädchen abgesondert, in zwei Gruppen getheilt und begannen unter selbstgewählten Anführern einander eine Schlacht zu liefern, welche bald in einen wahren Höllenlärm ausartete.

Der nie rastende Kaiser Napoleon, welcher sich in seinem Arbeitskabinett, das in der Nähe des Kampfplatzes lag, befand, wurde durch das kindliche Schlachtgetöse aus seiner Beschäftigung aufgestört. Er trat hinaus und übersah mit einem Blick die Situation. — Leise, um die Kin-

der in ihrem Spiele nicht zu fören, schlich er sich auf den Zehen herbei und sah belustigt eine Zeit lang dem lebhafsten Treiben zu. Bald jedoch klopfte er einem der kleinen Anführer, einem hübschen Knaben mit seurigen, braunen Augen und ausdrucksstarken Zügen, auf die Schulter und rief ihn zu sich.

„Wie heißt Du, mein Kleiner?“ fragte der Kaiser, während er den Knaben auf sein Knie setzte.

„Achille Baluski, Sire!“

Bei Nennung dieses Namens heiterte sich das Gesicht Napoleons noch mehr auf. General Baluski, der Vater des Knaben, gehörte zu jenen Männern, welche ganz nach des Kaisers Sinne waren und die er so vortrefflich zu benutzen verstand. Blinde Ergebenheit, ein fast fatalistischer Glaube an den nie untergehenden Stern Napoleons, strengste Pflichtstreue und Tapferkeit zeichneten Baluski aus.

„Wie alt bist Du?“ war die weitere Frage des Kaisers.

„Sieben Jahre!“

„Was willst Du werden?“

„Was der Vater ist — ich will dicke, goldene Epauetten und einen scharfen Säbel haben und alle Feinde niederrauen.“

„Wenn Du erwachsen bist, werden wir keine Feinde mehr haben,“ bemerkte lächelnd der Kaiser, „denn in zwanzig Jahren.“

„Der Vater meint, in neun Jahren könnte ich schon Offizier sein,“ fiel ihm der Knabe lebhaft ins Wort.

„Er schließt von sich,“ entgegnete Napoleon, „hier hast Du etwas, laufe Dir dafür einen anderen Säbel wenn dieser da zerbrochen ist.“

Und er gab Achille ein Vierziggrancstück.

Neun Jahre waren dahingegangen.

Die Völker hatten sich von dem Joch, mit welchem sie der corsische Großerer belastet, allmählich befreit, und wie ein reißender Strom ergossen sich die siegreichen Armeen Russlands, Österreichs, Preußens und das übrige Deutschland in die französische Lande.

Es war am 7. März 1814. Die Sonne leuchtete auf ein blutgetränktes Schlachtfeld. Am Tage vorher war Napoleon bei Berry an Bac über die Aisne gegangen, hatte Craonne und den Wald von Corbie, wo die russischen Truppen unter Oscherschewski standen, besiegt und letztere vertrieben. Am darauffolgenden Tage kam es bei dem Dorfe Craonne zwischen den russischen Corps von Sacken und Winzigerode und den Franzosen zu einer heftigen Schlacht, in welcher die Russen nach tapferem Widerstand mit einem Verlust von 5000 Mann an Todten und Verwundeten zum Rückzuge nach Baon gerufen wurden. Doch auch die Franzosen hatten furchtbar gelitten, ihr Verlust an Mannschaften war noch größer als der der Besiegten, denn er betrug 8000 Mann, und die Marschälle Victor und Soult befanden sich unter den Verwundeten.

Der Kampf hatte seit dem Morgen gewütet und blieb lange unentschieden. Erst nachdem die Dunkelheit hereingebrochen war, kam ein Adjutant herangesprungen, stieg bei dem Kaiser ab und meldete, daß die Schlacht gewonnen sei.

Der blutjunge Offizier schenkt sich schon während seiner Meldung nur mit Mühe aufrecht, erhalten zu können. Kaum hatte er sie beendet, als er wankte und stürzte zu Boden sank.

Als der Kaiser dies sah, sprang er vom Pferde, beugte sich zu dem todwunden Jüngling hernieder, nahm sogleich das eigene Kreuz der Ehrenlegion von der Brust und hestete es eigenhändig dem Sterbenden an.

Mit feligem Lächeln auf den bleichen Zügen empfing der junge Held diese Auszeichnung. Dann machte er noch eine gewaltsame Bewegung, und mit dem Aufborte seiner letzten Kräfte flüsterte er mit gebrochener Stimme:

„Sire, — ich — sterbe — zufrieden! — Schon vor — neun — Jahren — als Sie zu dem Kinde — in Saint Cloud sprachen, — ahnte ich — daß ich — einmal würdig sein werde, — dieses Kreuz zu tragen! — Erkennen Sie mich — Sire? — Ich bin — Achille Baluski! — Sagen Sie — meinem Vater — daß ich — seiner — würdig sterbe — und meine — arm: Schwester...“

Weiter vermochte er nicht mehr zu sprechen. Mit einem Seufzer hauchte er seine jugendliche Heldenseele aus.

Schweigend verharrte der Kaiser einige Augenblicke an der Leiche des jungen Offiziers. Man sah auf dem starren Marmorantlitzen des finsternen Corsen eine Thräne glänzen.

Vielleicht dämmerte auch in seiner Seele die bange Ahnung auf, daß sein Glücksstern trotz einer vorübergehender Erfolge im Sinken begriffen war.

Am nächsten Tage wurde Achille Baluski mit allen kriegerischen Ehren zur Erde bestattet.

Bald darauf sah Napoleon den alten General Baluski und sagte zu ihm:

„Ihr Sohn ist auf dem Felde der Ehre gefallen, wissen Sie es?“

„Ja, Sire!“

„Er hat eine Schwester, nicht wahr?“

„Ja — sie hatte nur ihn und mich.“

„Und mich,“ fiel der Kaiser rasch ein, „ste soll in mein Kaiserliches Stift zu Ecouen aufgenommen werden, und ihre Ausstattung übernommen ich auch. Ihrem Sohne gab ich das Kreuz, und Sie sind zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt.“

„Ich danke, Sire,“ entgegnete Baluski traurig, „aber ich habe keinen Sohn mehr.“

Ein heißer Thränenstrom rann über die blässen, abge hämten Züge des alten Helden.

Napoleon, dies bemerkend, schwang sich rasch aus dem Sattel, breitete die Arme aus und sagte:

„Komm, mein armer Baluski, und umarme Deinen Kaiser, denn auch er ist sehr, sehr unglücklich!“

Der Vater Achilles sank an die Brust Napoleons und ließ seinem Schmerze freien Lauf.

Großstadtlust.

„Ja, in einer großen Stadt geht das Alles,“ sagte sich Eina vor dem Spiegel, indem sie sich als Dame pustete. In irgend einer biederen Provinzstadt, wo man sie als Tochter der Frau Baronin sehr gut kannte, da wäre ihre Existenz so genau, so streng, so hoffnunglos begrenzt gewesen, wie die eines altindischen Paria. Eina war belebt und wußte daher, was ein Paria ist. Auch sie war eine Paria, obgleich es, in der Nähe bescheiden, nicht sehr schlimm war, denn sie hatte guten Sohn, wenig Arbeit und viel Freiheit, da ihre Dame häufig reiste, ohne das Dienstmädchen mitzunehmen. Eina hatte

er" sie heirathen. Ein Mann aus der Gesellschaft heirathet kein Dienstmädchen, auch wenn dieses einer Dame täuflich ähnlich steht, auch wenn dieses vorzügliche Zeugnisse und etwas gespart hat. Ach, wäre Eina nur wenigstens Gouvernante, das ginge noch eher. Oder wäre sie nur damals zur Bühne gegangen, damals, als ihre Mutter starb und die Tochter vielleicht durchzusehen war. Denn wie alle hübschen, gut gewachsenen und mündigen jungen Mädchen hatte sie zur Bühne gewollt. Und beträte sie heute auch nur als Hausmädchen die Bühne, wie als etwas Anderes, immer nur mit dem Staubwedel und mit den einleitenden Worten zu dem liebsten Diener, dem Collegen, die keiner verstand, sie wäre doch immer eine Schauspielerin gewesen. Doch ihr Vormund hatte es damals nicht zugegeben, und sie war auch, wie er es wünschte, anständig geblieben, aber auch nichts weiter als ein Dienstbote, ein braver Dienstbote. Nie, nie eine Möglichkeit, weiter zu kommen!

"Er", der vornehme Herr, spielte, tändelte mit ihr; er hielt sie für eine Dame mit etwas freien Manieren, doch begegnete er ihr mit grosem Respekt, und sie zweifelte nie daran, er würde sie heirathen, wenn sie etwas hätte oder etwas wär. Aber so! Ach, sie musste ein Ende machen, lieber gleich, bevor er Alles erfuhr. Dann behielt er wenigstens eine schöne Erinnerung an die geheimnisvolle Unbekannte! Die würde in seinem Herzen, seiner Phantasie fortleben. Nur die Handschuhe durfte sie nicht ausziehen. Am besten wäre es, gar nicht mehr seinem Rufe zu folgen, in geheimnisvollem Dunkel zu verschwinden. Und einen ganzen Tag lang blieb Eina bei diesem heroischen Entschluss.

Dann aber dachte sie, dazu wäre eigentlich noch immer Zeit. Und einmal, noch ein einziges Mal wollte sie von dem süßen Giste kosten! Und sie ging zu dem Rendezvous in der dunklen, sehr vereinsamten Promenade und ein wahnwitziges Glücksgefühl überlief sie, als die hohe schlanke Männergestalt ihr in der Dämmerung kaum kennlich entgegen kam, ihre Hand erfossen und leidenschaftlich drückend, heiße, nur halbverständliche Worte murmelnd. Und dann, ehe sie es sich versahen, hatte er sie an sich gerissen und heiße Küsse auf ihren Mund gedrückt — sie vermochte sich kaum zu wehren bestürzt vor Schrecken und Freude.

Doch sie hatte viele Romane und Zeitungen gelesen. Ihr schwieb das Schicksal des verlorenen armen Mädchens vor, das von einem Herrn aus der Gesellschaft versucht wurde. Und jetzt mit einem lauten Schrei riss sie sich los, ganz vergessend, daß er sie ja für eine vornehme Dame hielt, daß er sich stets in diesem Sinne gräßt, sie immer nur "gnädiges Fräulein" genannt. Sie löste also nicht durch und Schrecker, sondern Entrüstung, Verachtung zeigen müssen. Aber im Augenblick vergaß sie das. So laut hatte sie geschrien, daß sie die Aufmerksamkeit eines Schuhmannes erregte. Und dies veranlaßte das Paar schmunzlig zu entfliehen. Sie gerieten auf die Fabrikstraße, da schrie Eina noch einmal. Dann sah sie sich.

"Begleiten Sie mich nach dem nächsten Metzgerwagenplatz," sagte sie streng. "Dort kann ich einen Wagen haben, denn wir müssen uns trennen für immer." Da fiel er ihr zu Füßen und umklammerte ihre Füße.

"Können Sie mir verzeihen?"

Dann sagte sie, wieder ohne an ihre Rolle als große Dame zu denken: "Mein Gott, so schlimm war es ja nicht, warum fand Sie denn so außer sich?" (Denn, dachte sie, das bisschen Küsself ist doch kein so großes Verbrechen.)

"Sie wissen nicht!" stammelte er. "Sie wissen nicht! Nie hätte ich es wagen dürfen, mich Ihnen zu nähern, denn, das habe ich begriffen, Sie stehen hoch über mir, mein gnädiges Fräulein." Nun mußte sie ein bisschen lachen. Was meinte er nur? Auf einmal fühlte sie sich als Herrin der Situation.

"Und nun beichten Sie und sagen Sie auf richtig, wer Sie sind."

Sie staunte selbst über den Ton, den sie da traf. Gehorsam fügte er sich und sprach in gewaltsam trockenem Tone:

"Ich bin nur ein Barbiergeschäft."

Da war sie es, die ihm an den Hals flog, lächelnd, erlößt von der schrecklichen Vorstellung, als verführtes Opfer des vornehmen Herrn ins Wasser zu laufen.

Vor Freude konnte sie anfangs nicht sprechen und er begriff es gar nicht, warum sie sich so sehr freute, daß er nur ein Barbiergeschäft war.

"Ich bin ja nicht die Baronin," jubelte sie nun, "sondern nur ihr Hausmädchen."

"Ah, das hätte ich nicht geglaubt!"

"Und ich auch nicht, daß —"

"Aber es ist doch sehr schön so."

"Und wie —"

Arm in Arm gingen sie davon, sich rasch und freudig verständigend.

Er rastete im vornehmen Viertel und sie diente bei der Baronin. So hatten sie einander die Komödie der Leute von "Welt" vorgespielt. Ach, und wie froh waren sie, daß die Masken fielen. Allerdings, er hatte nicht gespart, zu sehr hatte er den eleganten gespielt. Sie besprachen das Alles in derselben kleinen Conditorei, wo sie sich damals getroffen.

Ach, wie froh war sie, heute die Handschuhe ausziehen zu können. Und dabei besprachen sie in aller Gemüthslichkeit ihre Hochzeit und lachten einander auch ein bisschen aus, denn er hatte das Billet zum Künstlerfest geschenkt bekommen

von einem "eingesetzten" Kunden, und auch nur für die Galerie! A. v. Tannus.

Eine gefährliche Luftballon-Fahrt

Das vergangene Jahr, welches so reichlich Veranlassung bot, die fünfzehnjährige Wiederkehr der Ereignisse dieses Kriegsjahres zu gestalten, hat auch in eigenartiger Weise die Universität Christiania an ein dem deutschfranzösischen Krieg zu verdankendes Objekt seiner physikalischen Sammlung erinnert, welches in nichts Geringerem als in einem in Norwegen am 26. November 1870 gefandenen Luftballon besteht, der nun einen Professor der dortigen Universität veranlaßte, die Geschichte dieses Ballons und die Abenteuer seiner kühnen Insassen den Studirenden genannter Hochschule mitzutheilen.

Bekanntlich war nach der gänzlichen Einschließung von Paris durch die deutschen Truppen ein Entkommen aus der Stadt nur durch Luftballons möglich, und dieser Weg wurde denn auch von 150 Personen mittels 65 Ballons benutzt, die außerdem noch vier Millionen Briefe beförderten. Von diesen 65 Ballons wurden fünf vom Feinde gefangen, zwei gingen verloren und kamen wahrscheinlich im Kanal um, während jener, um den es sich hier handelt, auf dem Gipfel des Eiffel in Norwegen landete, nachdem er die weite Reise in etwa 14 Stunden zurückgelegt hatte.

Die Helden dieser Lüften, ungewissen Lustreise waren der damals 29 Jahre alte Ingenieur Paul Nolter und der Francheteur-Offizier E. Dechamps, welche am 24. November Abends 11 Uhr 40 Minuten in Paris aufstiegen, um Depeschen des General Trochu, des Befehlshabers von Paris, nach der Loire-Armee zu übermitteln, außerdem aber noch fünf Centner Privatbriefe, zehn Säcke Ballast und sechs Briefstausch mitnahmen. Der Wind blies scharf aus SSW, und alles ging anfangs gut, bis sie Morgens gegen sechs Uhr beim Anbruch des Tages sich über dem Meere wiederfanden, ohne irgendwo Land zu erblicken. Dechamps verlor sofort alle Fassung, wogegen sein Gefährte Nolter kaltschnäuzig der kritischen Lage entgegenstarrte, bis er gegen 11 Uhr Morgens ein Schiff erblickte, weshalb er den Ballon bis auf einige Meter über den Wasserspiegel herabließ in der Hoffnung, daß sie von der Besannung des Schiffes bemerkt und gerettet werden könnten; aber dasselbe änderte plötzlich seinen Kurs, und die Luftschiffer stiegen hierauf, nach Auswerfen sämtlicher Ballastsäcke und eines Briefknotels, wieder zu einer Höhe von etwa 2000 m empor. Gegen ein Uhr jedoch erschien beide Insassen der Gondel eine solche Mühllosigkeit, daß sie sich entschlossen, den Ballon anzuzünden und lieber freiwillig in den Tod zu gehen, als die Qualen der Angst und der grimigen Kälte noch länger zu ertragen. Aber glücklicherweise gelang es ihnen nicht, die mitgekommenen Streichholzgeräte zu entzünden, da diese ganz feucht geworden und ihre Kleider und jede Fläche mit dicken Eis überzogen waren. Kaum eine Stunde später, nämlich gegen 2 Uhr 30 Minuten, bemerkten sie einen Berggipfel, weshalb sie das Sinken des Ballons veranlaßten, und auch sofort mit der Gondel in einem Baumwipfel hängen blieben. Nolter schwang sich sofort heraus, wogegen Dechamps mit den Füßen sich in Ankerseil verwickelte und mit dem Kopf nach unten an diesem hing; in diesem Moment begann der Ballon plötzlich wieder rasch zu steigen, doch gelang es Nolter, noch rechtzeitig seinen Gefährten zu fassen und zu befreien, während der Ballon ihren Blicken sofort entwand.

So standen wir nun", berichtete nachher Dechamps, "wie durch ein Wunder gerettet, aber unsere Aussichten waren sehr wenig tröstlich. In einem unbekannten Lande, Hunger und Kälte ausgekehrt, ohne weitere Kleidung, da der Ballon entwichen und unsere ganze Ausstattung, Lebensmittel, sowie die Briefschäften mitgenommen hatte. Auf gut Glück wählten wir die Richtung nach Süden und marschierten zwei Stunden angestrengt weiter, als Nolter vor Ermattung zusammenbrach und im Schnee liegen blieb. Mit Mühe schleppte ich ihn in ein nahes Gebüsch und bettete ihn daselbst, wo er sofort einschlief, während ich, ebenfalls tödlich, den Marsch fortführte, dabei aber in nächster Nähe eine kleine, mit Heu gefüllte Hütte entdeckte, in die ich den halbstarren Nolter trug, ihn und mich in das Heu eingrabte, wo wir warm gebettet bis zum Morgen des nächsten Tages lagen, ehe wir erwachten. Bei Fortsetzung unserer Fußreise fanden wir bald die Spuren eines Schlittens und gelangten, diesen folgend, in eine von Menschen bewohnte Hütte. Aus den Holzhäusern, als welche wir unsere Wirthschaft erkannten, brachten wir trotz der Unmöglichkeit einer weiteren Verständigung doch heraus, daß wir in Norwegen und nicht sehr weit von Christiania seien. Nachdem diese uns mit Schweinefleisch, Kartoffeln, Schinken und Milch in liebenswürdigster Weise gestärkt, fuhren sie uns mit einem Schlitten zunächst nach Silsford, von wo man uns nach eintägigem Aufenthalt über Kungsberg nach Christiania brachte, wo unser Abenteuer sich mit Blitze schnelle durch die Stadt verbreitete und wir bald die Ecken des Tages wurden.

Bald darauf lief auch eine Depesche ein, daß unser Ballon im Kirchspiel Kordsharred, nördlich von Drammen, gelandet und mit seinem Inhalt wohl geborgen sei. Der Ballon war zuerst zu Mandal im südlichen Norwegen gesunken worden, und schon am 25. November brachten die Londoner Abendzeitungen eine Depesche von dort, des Inhalts, daß daselbst ein Ballon, jedenfalls von Paris verschlagen und nach Norden hin sich be-

wegend, gesehen worden sei. — Der Ballon, den die Luftschiffer zum Dank für ihre gastfreie Aufnahme in Skandinavien der Universität Christiania als Andenken überließen, lag, wie das Internationale Patent-Bureau Karl Fr. Reichelt mitteilte, lange im Keller der Hochschule unbemerkt, bis man sich seiner im vorigen Jahre erinnerte und das Andenken an die gefährliche Reise durch den oben gedachten Vortrag erneuerte. Aus diesem geht übrigens hervor, daß der betreffende Ballon durchaus primitiver Natur war, immerhin darf aber wohl seine Reise als die größte, die je ein Ballon gemacht hat, bezeichnet werden, da die Entfernung zwischen Skandinavien und Paris gegen 1200 Kilometer beträgt, die er also in 14¹/2 Stunden zurücklegte; dabei ist aber die Annahme zu Gunsten einer viel größeren Geschwindigkeit insofern berechtigt, als der Ballon sich wohl kaum in gerader Luftlinie bewegt haben dürfte, vielmehr vermutet werden kann, daß der selbe zunächst den Kanal und einen Theil von England passiert haben wird, bis ihn eine andere Luftströmung erfaßte und nach Nordosten trieb.

— Eine erschütternde Familien-Katastrophe, welcher vier Personen zum Opfer gefallen sind, hat sich am Mittwoch Abend in dem Hause Schmidtstr. 39 in Berlin zugetragen. Hier wohnte seit dem 1. October v. J. der Fabrikant Moritz Löwenberg, geb. 5. August 1852 zu Stegers, Kreis Schloßau, mit seiner aus Frau und sechs Kindern bestehenden Familie. Er betrieb eine Fabrik für Brennnecessaires, Brennfeuerlampen etc. in der Neanderstraße 36, ein Geschäft, das gut ging, so daß der Mann seine Familie ganz anständig zu ernähren vermochte. Er war aber stark nervös, fügleidend und hatte sich in der letzten Zeit eine Blutvergiftung am Arme zugezogen. Hierzu kam, daß dem Fabrikanten ein Auftrag, für welchen er bereits große Posten Rohmaterial angeliefert und zugeschulte hatte, annulliert wurde, wodurch ihm ein großer preußischer Verlust entstand. Dies Alles mag auf den kräutlichen Mann schwer gelastet haben, so daß er, für die Zukunft der Seinen besorgt, schon mehrere Tage mit dem Plan eines gemeinschaftlichen Selbstmordes sich trug. Am letzten Mittwoch ordnete E. seine geschäftlichen Angelegenheiten, bezahlte noch die rückständige Miete und begab sich am Nachmittag gegen 3 Uhr in seine Wohnung, wo er mit seiner Frau Henriette, geb. Salomon, längere Zeit im Hinterzimmer der aus drei Stuben bestehenden Wohnung allein blieb. Gegen 8 Uhr Abends wurden die drei jüngsten Kinder im Alter von 2, 6 und 7 Jahren ebenfalls in das hintere Zimmer von der Mutter hineingeholt. "Auf dem Tisch stand", so erzählt der siebenjährige Erich, der einige Augenzeuge der Katastrophe, eine Flasche, in der sich, wie Vater sagt, Eau de Cologne befand. Erst trank Vater, der sich zu Bett gelegt hatte, ein ganzes Glas davon aus, dann gab Mama Karl und Grethe davon zu trinken. — Erich selbst bis, wie er weiter aussagt, die Zähne zusammen, trank jedoch, als er sah, daß die Mutter ein Glas der Flüssigkeit zu sich nahm, ebenfalls einen Schluck. Dem ältesten Knaben, dem 13jährigen Walter, der sich mit den beiden übrigen Geschwistern im Nebenzimmer befand, war das Verhalten der Eltern aufgesessen und da er die Mutter hören hörte, so eilte er, da das Dienstmädchen fortgeschickt worden war, zu dem Hausverwalter Lehmann. Inzwischen hatte Erich, der nach dem Trank die Besinnung verloren und nach einigen Minuten wieder zu sich gekommen war, die Thür wieder aufgeriegelt, so daß der Verwalter und andere Haushbewohner in das Berliner Zimmer, in welchem die grauenhaften That geschehen, eindringen konnten. Löwenberg lag ausgedehnt im Bette, die 44jährige Gattin in ihren Kleidern neben dem Sophia auf der Erde, während die beiden Kleinen, Karl und Grete aufeinander auf dem Sophia lagen. Die Züge sämtlicher Leichen waren auf das Entsetzlichste verzerrt. Die sofort hinzugezogene Arzt, Herr Dr. Laskow konnte nur den Tod der vier Personen constatiren, während der 7jährige Erich, dem der Magen sofort ausgezogen wurde, gerettet werden konnte. Zwar erkrankte der Knabe in der Nacht noch einmal schwer, so daß ärztliche Hilfe abermals geholt werden mußte, doch befindet er sich jetzt außer jeder Gefahr. Bei Frau Löwenberg wurden im Portemonnaie 30 Mark baares Geld, sowie ein Brief vorgefunden. Die Leichen wurden nach der Morgue geschafft. — Das traurige Schicksal des Fabrikanten ruht in der ganzen Gegend allgemeine Beileidsbekundung hervor, da E. sehr beliebt war sowohl durch seine Realität, wie auch durch sein freundliches Wesen. Das Dienstmädchen hatte E. kurz vor der That zu seiner in der Sebastianstraße wohnenden betagten Mutter mit der Befürchtung geschickt, nicht vor zehn Uhr zurückzukehren. Die Flasche mit dem Gifft, in welcher noch eine geringe Quantität vorhanden, wurde beschlagnahmt.

— Wegen Bigamie und Untreue soll — nach einer Meldung aus Amerika — der auch in Deutschland bekannte Theaterdirektor Gustav Amberg unter Anklage gestellt worden sein. Die Opernsängerin Marie Auguste Amberg, bekannt unter dem Bühnennamen Mari Engel, hat, so lautet die Mithellung aus Chicago, eine Scheidungsklage gegen ihren Mann, Herrn Amberg, der seiner Zeit Director des Thalia- und des Amberg-Theaters in New-York war, anhängig gemacht. Sie basiert ihre Aussagen darauf, daß Amberg sie vor ihrer Verheirathung mit ihm schmälerlich betrogen und sie nach der Heirath grausam behandelt habe. Auch behauptete sie, daß Amberg, der sie im Mai 1889 heirathete, sich damals als nicht verheirathet ausgegeben, aber zugegeben habe, daß er schon einmal verheirathet gewesen, aber geschieden worden sei. In Wirklichkeit habe Amberg zuerst im Jahre 1867 unter dem Namen Moses Amschelberg geheirathet und sei zehn Jahre später eine neue Ehe eingegangen. Mit seiner zweiten Frau habe er eine Reihe von Jahren gelebt, ohne von der ersten geschieden zu sein. Diese Thatstheorie sei der Klägerin zur Zeit ihrer Verheirathung mit Amberg unbekannt gewesen. Bald nach ihrer Verheirathung mit Amberg habe dieser sie so brutal behandelt, daß sie bei ihrem Bruder Schutz suchen mußte. Später sei sie wieder zu ihm zurückgekehrt, allein er habe sie wieder grausam behandelt, und sie fürchte sich, wieder mit ihm zusammen zu sein.

— Salvions Instrument, das den Namen Kryptoskop erhielt und verschlossene Gegenstände zu sehen erlaubt ist, wie ein Telegramm aus Rom meldet, folgendermaßen konstruit: Das Kryptoskop ist eine Röhre aus schwarzem Karton. An einem Ende ist dieselbe durch eine Scheibe gleichfalls aus schwarzem Karton, geschlossen, die innen mit einer unter Röntgenstrahlen fluorescirenden Substanz bestrichen ist. Am anderen Ende ist eine Linie angebracht, die die fluorescirende Fläche deutlich zu sehen erlaubt. Das Instrument funktionirt folgendermaßen: Man legt vor die durch eine Crookesröhre erzeugte Lichtquelle den zu beobachtenden Gegenstand (die Hand, eine Kartenschachtel mit Metallstückchen, ein Rossmesser im Etui, Bündhölzchen in der Schachtel und dergleichen) und blickt alsdann durch die erwähnte Röhre, da sieht man auf dem fluorescirenden Karton die für die Röntgenstrahlen durchdringlichen Theile des betreffenden Gegenstandes in Schattenrissen sich abzeichnen. So sieht man deutlich die Knochen der Hand, die Metallstücke in der Schachtel, das Rossmesser im Etui u. s. w. Im physikalischen Cabinet der Universität Rom wurden von Professor Blaserna mit Salvion's "Kryptoskop" durchaus gelungene Versuche angestellt.

— Man schreibt aus Genua: Während sich im hiesigen österreichisch-ungarischen Generalconsulat bereits ein wahrer Berg von Aktenstücken in Bezug auf den Streit um die Massone'sche Mission-Erbchaft aufgehäuft hat und von dieser Seite die größten Anstrengungen gemacht werden, um die Sache in friedlicher und versöhnlicher Weise zum Austrag zu bringen, haben die illegitimen Erben und deren findige Rathgeber es glücklich dahin gebracht, die Streitfrage auf das psychiatrische Gebiet hinüberzuspielen, indem sie, unterstützt von seinem Genuesischen Irrenrat, die Berechnungsfähigkeit des Erblassers als zweifelhaft hinstellen. In Folge dessen sah sich auch die Publica Beneficenza in Triest genötigt, durch ihre hiesigen Vertreter, den Advoaten B. Capellini, einem der tüchtigsten und ehrenwertesten Juristen Italiens, und den Rechtsanwalt Dr. U. Missioli, welcher mit dem verstorbenen Massone persönlich bekannt war und bei dessen Erlangung der Triester Staatsbürgerschaft intervierte, auf Grund der vorhandenen Beweise und Zeugenaussagen von dem berühmten Psychiater Professor Cesare Lombroso in Turin ein Vorere zu verlangen, wodurch der Urteilspruch neuerdings bis mindestens Ende März hinausgeschoben werden dürfte. — So weit bekannt geworden, hat das richterliche Urteil in erster Instanz in Chiavari dahin gelautet, daß nach italienischen Gesetzen auch illegitime Kinder vollkommen erbberechtigt sind und daher der Publica Beneficenza in Triest nur ein Dritttheil der ganzen Erbhaft zuzugesprechen sei.

Kleine Chronik.

— Aus Rom meldet man vom 7. Februar: In einem kleinen Landhaus auf dem Gianicolo starb heute früh die Gemahlin des früheren Minister-Präsidenten di Rudini, Marchesa Mariadi Rudini. Sie war etwa fünfzig Jahre alt. Sie war eine Tochter des Generals de Banal und heirathete als blutjunges Mädchen den Marchese di Rudini. Seit vielen Jahren geistesgestört, mußte sie in eine Heilanstalt gebracht werden, wo sie bis vor wenigen Wochen blieb.

— Ein Telegramm aus Köln meldet: In Dortmund wurde in der Nacht zum Mittwoch der Schlosser Nuestenhäuser durch Dolchstiche ermordet und sein Bruder tödlich verletzt. In der Nacht zum Dienstag ist ein anderer veitheieter Schlosser von zwei Zuhältern ermordet worden.

— Zehn Centner Gedichte gingen in Windsor Castle anlässlich des Todes des Prinzen von Wales. 747 Gedichte langen in Prachtveloppe. Noch weit mehr Gedichte und zwar die unglaubliche Menge von 47 Centnern gingen bei der Geburt des kleinen Kükels der Königin, des kleinen Prinzen von York ein. Gelesen wurde natürlich keines.

Okowitz-Preise.

Warschau, 14. Februar 1896.	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%		
Engros 100° — 11.03 — 10.81		
78° — 8.60 — 8.43		
Im Auschank 100° 11.18 — 10.96		
78° 8.72 — 8.55		

**Die Desinfection-Gesellschaft
„Otwock“**
macht hiermit bekannt, daß sie die alleinige Leitung ihres Lodzer Unternehmens
Herrn Max Laski
übertragen hat.

Wir empfehlen:
1) Die Desinfektion und Abfuhr der Säugraben vor mittelst unseres potentiellen Toximulus (Patent 5987),
2) Zimmermöbelneuerer Construction (Selbstreue),
3) Spodiumpulver und zu allerlei Waren verwendbares Toximul, als ein gegen Feuchtigkeit so zügliches Holzmittel,
4) Die mit Selbstreue neuende richteten (Patent 5987) übertragbaren Aborte, wie solche bereits in mehreren hiesigen Fabriken zur größten Zufriedenheit derselben funktionieren.
Wir sichern zuläßt unseren gebräuchlichen Kunden die promptste Bedienung zu, für deren Überwachung spezielle Controlloren angestellt worden sind.
Comptoir: Widzewskastr. Nr. 64, im Hause rechts.
Telephon-Anschluß unter „Otwod“.

Pariser Puppen.
EIGENE PORCELLAN-MALEREI

T. Z. OSIŃSKI

Marzalkowskastraße Nr. 142, in Warschau,

empfiehlt in großer Auswahl:

Tisch-Service aus schönem Porcellan in der eigenen Anfertigung nach den neuesten französischen Modellen gemalt, für 12 Personen, 116 Stück von 45 bis 150 Rbl.

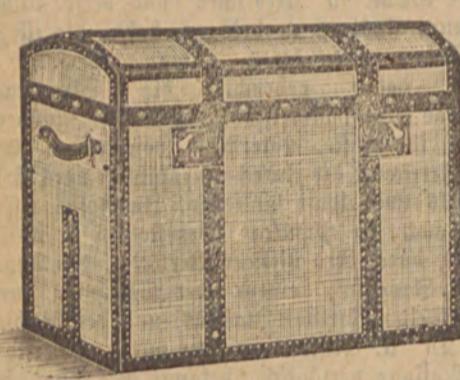
Tisch-Service, französische und englische aus Fayance, für 12 Personen, von 23 bis 80 Rbl.

Wochentisch-Garnituren, französische u. englische, von 3-30 Rs., farbig bis 30 Rs.

Thee- und Kaffee-Service für 12 Personen, mit farbiger Verzierung, von 6 bis 35 Rbl.

Blumentöpfe, künstlerische, das Paar von 2 bis 50 Rbl., sowie viele Neuheiten aus Porcellan, Majolika und Glas.

Französische u. belgische Crystallglas-Waren.



CH. R. WEINBERGER,

Lodz, Ziegelstraße Nr. 26.

Große Auswahl von Koffern, Valisen, Platz-Taschen, gewöhnlichen Reisekästen und Necessaires.

Specielle Muster-Koffer für Reisende.

Bestellungen und Reparaturen werden prompt und zu den billigsten Preisen ausgeführt. Ausfräge können auch brieflich gemacht werden.

Cautionsfähige Colporteurs

finden dauernde und lohnende Beschäftigung in
L. Zoner's Buchhandlung.

Fachleute haben den Vorzug.

Folgen stets neue Sendungen in den neuesten Dessins.

Das Tapeten-Geschäft von

Adolf Butschkat

befindet sich Ecke Duga- und Andrzejstraße Nr. 87, im eigenen Hause.

Musterbücher werden auf Wunsch ins Haus gesandt.

Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier
von

ZALESKI & Co.,

Warschau, Marszałkowska 137,
empfiehlt eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachen bis zu den feinsten.

Mässige, aber feste Preise.

Engros-Verkauf von
seidenen Plüschen u. Sammeten

der Gesellschaft der
Bialystoker Manufactur und F. Eugen Becker & Co.
vom Lager und auf Bestellung befindet sich bei

Adolf Richter,
Przejazdstraße Nr. 4 neu.

50,000 Pfannkuchen. Noch nie dag wesen!

Meinen geschätzten Kunden, sowie einem gebräuchlichen Publikum von Lodz und Umgegend mache die überraschende Mitteilung, daß in meiner Conditorei bis Dienstag, den 18. d. M.

50,000 Pfannkuchen,

garantiert beste Ware, unter meiner speziellen Edition gäden werden, in welchen sich, um das Interess zu erhöhen, 5 Stück Halbimperiale befinden werden.

A. Franke, Conditorei,
Petriskauer-Straße Nr. 121.

Die Buchhandlung von L. ZÖNER,

Lodz, Petrikauerstraße 90, Haus Th. Steigert,
empfing und empfiehlt nachstehend verzeichnete

= Neuheiten: =

Wilcenius, Georg. „Unsere Kriegsflotte“, 20 künstlerische Aquarellblätter, Prachtmappe.

Brockhaus Conversations-Lexikon, neueste Jubiläums-Ausgabe.

Balbi, Adriar. „Allgemeine Erdbeschreibung, 1. Auflage.“

Gaal. „Muster-Brettfeller“, 12. Auflage.

Haribon. „Volls-Alles, 2. Auflage.“

„Universal-Handbuch.“

Dr. Schott, Theodor. „Das Jahrhundert der Entdeckungen.“

Dr. Mannhardt. „Hilf dir selbst“, ein Ratgeber für Gesunde u. Kranke.

Silber, Friedrich. „Der schwärz Edith und seine Erforscher.“

Brich, J. „Lehrbuch für das Birkelecken.“

Dr. Schindler. „Die Verfestigungskrankheiten und die Reduktionskur für Fettleibige.“

Dr. Birnbaum. „Arztlicher Ratgeber über die Geburt und erste Kinderpflege.“

Hoppe, Marie. „Geburtstagskalender.“

„Die Flaggen aller Länder der Erde.“

„Die Wappen aller Staaten der Erde.“

„Die Wappen der Städte Europa's.“

„Die Schatzkarte der Wiss-kur.“

Trat. „Schlittschuhlauf-Figuren.“

Callino. „Die Kunst des Schlittschuh-Laufens.“

Guard. „Das Billardspiel.“

Feins. Grison. „Frauen-Spiegel“, Aphorismen für Frauen.

Wunder. „Der Disconeur“, mit Eins-e-chen ge-Tabellen.

Schäffer'sche Kesselstein - Lösungs-

UND VERHINDERUNGS-MASSE, UNIVERSAL-MITTEL,

sicher wirkend und bestens renommirt,
in den ersten Betrieben in Gebrauch.

**Nur zu beziehen durch die
General-Vertreter**

für Europa:

Berliner Stahlwerke
Robert Noa & Co,
Berlin, S. W., Friedrichstrasse Nr. 213e.

SCHLAFFZIMMER- und andere Möbel

stehen zum Verkauf.

Widzewskastr. 92.

Potrebny

ZECER

chrześcijanin, obeznaný z maszyną „tyglówką“, Liberty. Oferty z ceną i kopiami świadectw składac sub „K. 33“ w kantorze niniejszego pisma.

Eine arme Mutter mögte gern ihren 6 Wochen alten gesunden Knaben an Kindesbett abgeben.

Adresse: Piotrkowskastraße Nr. 26, Wohnung Nr. 6.

**Ein erfahrener Lehrer,
Akademiker.**

erhält gründlichen Unterricht in der russischen, französischen und deutschen Sprache nach einer leicht fasslichen Methode.

Öfferten sub. E. B. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Für ein Lotz r. Fabrik-Lager in Warschau zum baldigen Antritt ein

Überführung und Correspondenz in russischer und deutscher Sprache gefügt.

Öfferten unter Z. an die Expedition dieses Blattes.

Ein perfecter Buchhalter

wird zum sofortigen Antritt zu ergangene gefügt.

Öfferten mit Angabe der Gehaltsansprüche sub J. R. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Das kosmetische Laboratorium und Fabrik von Toilett- und Medicinal-Seifen, sowie Parfümerien

von

BR. JURASZYŃSKI

Engros- und Detail-Niederlage
Petrikauerstr. Nr. 69.

Amerikanung:

Beim Ankauf von Ware für mehr als 15 Kopeken, wird eine Imitation von Obst zu geben.

Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit Corridor und zwei Eingängen ist mit allen dazu gehörigen Nützlichkeiten per 1. Januar zu vermieten.

Ramienna-Straße Nr. 7. Näheres zu erfragen bei dem Wirth, Dziedzic 34.

Petrikauerstraße Nr. 22.
Eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, geeignet für ein Geschäftsstölat oder Privatwohnung vom 1. Januar zu vermieten. Näheres Petrikauerstraße Nr. 22, Wohnung 12, von 9-12 Uhr Mittags.

St. Annastraße Nr. 11.

Zwei Wohnungen in der St. Etage, bestehend aus zwei Zimmern und Küche nicht den dazu gehörigen Nützlichkeiten, oder auch im Ganzen per 1. April 1896 zu vermieten.

Wohnungen,
bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmern mit Küche sind vom 1. April a. c. zu vermieten im Hause Rafała Straße Nr. 35 (Grüner Ring). Näheres beim Haushaltenträumer.

Eine Stallung u. Wagenremise
in der Ramienna-Straße Nr. 11 ist sofort zu vermieten.

Ein Parterre-Haus,
worin sich ein Laden befindet, ist im Ganzen oder auch teilweise vom 1. Juli ab Nawrot-Straße Nr. 4 abzugeben. Näheres bei T. Steigert, Petrikauer-Straße Nr. 521.

Petrikauerstr. 727/165
(zwischen der Grünen- und Siegellstraße)
bei W. Kossel, 3 Zimmer mit Küche sowie auch einzelne Zimmer per sofort oder pr. 1. April zu vermieten.

eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern und Küche, geeignet als Geschäftsstölat, eventuell mit Laden, per 1. April oder 1. Juli. Daselbst ist auch ein großer Platz 100X100 Ellen nebst zwei kleinen Wohnhäuschen zu verpachten. Näheres beim Eigentümer, Wohnung Nr. 1.

Cognac National

übertrifft jede Concurrenz und ist in allen größeren Handlungen zum Preise von 1 Rbl. 50 Kop. pro Flasche zu bekommen.
Man verlange überall Cognac der Firma National, Warschau, Dzika Nro. 7.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 16. Februar 1896:

Nachmittags-Vorstellung

Anfang 3 Uhr.

Bei den für die Kindervorstellung eingeführten, populären und halben Preisen der Plätze.

Zum letzten Male:

Die Schauspieler des Kaisers.

Comödie in 3 Akten von Carl Wartenburg.

Hierauf:

Heinrich Heine.

Charakter-Lustspiel in 3 Akten von A. Mills.

Hauptrollen: Marie Hartmann-Chalupetzky, Robert Milden, Franz Bartowski, Albin Güther, Ferdinand Wachtel, Paul Hinz, Carl Sarla, Franz Schuler, Otto Frank et al.

Abendvorstellung

Beginn präzise 8 Uhr.

In neu r u d reicher Ausstattung.

Decorationen neu! Costüme neu! Sämtliche Requisiten neu!

Unter Mitwirkung des gesamten Schauspiel-Personals.

Mit großartigem Chor und großem Orchester.

Zum 1. Male:

Tannhäuser,

der Sängerkrieg auf der Wartburg,

Große Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Hauptrollen: Marie Hartmann-Chalupetzky, Robert Milden, Franz Bartowski, Albin Güther, Ferdinand Wachtel, Paul Hinz, Carl Sarla, Franz Schuler, Otto Frank et al.

Die neuen Decorationen

1. Alt: „Das Inn e des Höriehbergs bei Eisenach“, g-malt von

2. Alt: „Im Saale der Wartburg (Sängerkampf)“, g-malt von W. Mutsch.

3. Alt: „Vor der Wartburg mit Ansicht des selben“, g-malt von W. Mutsch.

Die neuen Costüme sind vom Obergarderebör Erhe angefertigt.

Morgen, Montag, den 17. Februar 1896:

Populäre Vorstellung

zu populären und halben Preisen der Plätze. (Keine Plätze).

Große Schauspiel-Novität! Groß-Schauspiel-Novität!

Der populärste des Lieder-Theaters in Berlin und aller bedeutendsten Städten Deutschlands!

Zum 3. Male:

Der höchste Triumph

Olginal-Schwank-Novität in 3 Akten von Carl Lauff und Wilhelm Kloss.

Verfasser von „Ein toller Einfall“, „Winston Schöller“ et al.

Hauptrollen: Hermann Melzer-Burg, Felix Stegmann, Emil Bozelreuter, Walter Thomas, Max Christoph, Arnold Reichfeld, Eugen Dumont, Felix Löwe, Aurelie Wamberholz, Marie Mader, Olga von Billingen, Otto Neichenfels, Martha Castell et al.

Hierauf:

Zum 1. Male:

Eine vollkommene Frau.

Schwarz in einem Akt von Carl Görlich.

Dienstag, den 18. Februar 1896:

Benedix

für die erste Sängerin

MARIE HARTMANN-CHALUPETZKY.

In Vorbereitung:

Verkaufte Brant, Wie die Alten singen, Julius Caesar, Basautasena, König Richard III., Lohengrin.

Die Direction.

Ermäßigtes Entree.

Meisterhaus, Petrikauerstr. Nr. 100.

Letzter Sonntag, und nur noch bis Donnerstag, den 8. (20.) Februar.

Der Negerhäuptling

Prinz Quente Niimla mit seinen wilden Kriegern, Eingeborene von der Pfefferinsel (West-Afrika).

Eintritt: 1. Platz 20 Kop., 2. Platz 10 Kop., Kinder unter 12 Jahren zahlen: 1. Platz 10 R., 2. Platz 5 R.

Vorstellung beginnt jede volle Stunde von Mittag 1 Uhr bis Abend 10 Uhr.

Unwiderrücklich letztes Aufreten Donnerstag, den 8. (20.) Februar a. c.

Concerthaus.

Heute, Sonntag, den 16. Februar 1896:

TANZ-VERGNÜGEN.

Anfang 8 Uhr.

BENNDORF.

Restaurant Pfaffendorf.

Sonntag, den 9. Februar 1896:

Tanz-Vergnügen.

A. BAUM.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

auf die rechte Hälfte vom Giegarze aus, d. s. unter Nro. 312 an der Pölnocha-Straße gelegenen, den Cheleuten David Schlama und Marie Rohmann gelöbigen Immobiliums, Bauschlags-Anleihe Nro. 14,000,

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 3. (15.) Februar 1896.

P. d. E. Herbst.

Bureau-Director: A. Rosicki.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Судебный Пристав Петровского Окружного Суда Ф. С. РОБАКОВСКИЙ, жительствующий въ гор. Лодзы по Завадской улицѣ въ домѣ Шейблера подъ № 1, на основании 1030 ст. Уст. Гр. Суд. объявляетъ, что 5 Февраля 1896 года въ 10 часовъ утра будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго Бернарду Абрамскому, находящагося въ гор. Лодзы по Вульчанской улицѣ подъ № 8, состоящаго изъ 53 ткацкихъ механическихъ станковъ и другихъ фабричныхъ машинъ и снарядовъ, описанного для торговъ въ 2581 руб. 65 коп.

Продажа будетъ производиться на мѣстѣ храненія въ гор. Лодзы по Вульчанской улицѣ подъ № 8.

Гор. Лодзы Января 25 дня 1896 г.

Судебный Приставъ РОБАКОВСКИЙ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Судебный Приставъ Петровского Окружного Суда Ф. С. РОБАКОВСКИЙ, жительствующий въ гор. Лодзы по Завадской улицѣ въ домѣ Шейблера подъ № 1, на основании 1030 ст. Уст. Гр. Суд. объявляетъ, что 6 Февраля 1896 года въ 10 часовъ утра будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго Теофилу Арабскому, находящагося въ гор. Лодзы по Липовой улицѣ подъ № 64, состоящаго изъ мебели, открытаго зонтича „воланта“, вазы съ досками, желѣзныхъ тисковъ и союзныхъ досокъ и пр., описанного для торговъ въ 419 руб.

Продажа будетъ производиться на мѣстѣ храненія въ гор. Лодзы по Липовой улицѣ подъ № 64.

Гор. Лодзы 29 Января 1896 года.

Судебный Приставъ РОБАКОВСКИЙ.

Im Paradiese

ist der Engros- und Detail-Verkauf der vorzüglichsten Biere der renommierten Dampf-Bier-Brauerei

W. KIJOK & CO. IN WARSCHAU

(Aktien-Gesellschaft)

eröffnet und empfiehlt die Riedel Lage

Lager-Bier hell und dunkel,

Münchener Bier dunkel,

Pilsener Bier hell,

Export-Bier dunkel,

sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen.

Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.

Die Dame,

welche auf dem am Sonnabend, den 8. Februar, im Grand-Hotel stattfindet, alle Bälle des Gesangvereins „Putnia“

eine Pelzrolunde vertauscht hat, wird hiervon dem an

Montag, den 17. Feb. um 10 Uhr alle meine Freunde und Gönner zum letzten Familien-Maskenball dieser Saison

ganz ergeben ein.

Dienstag Tanzkränzchen.

H. Prawitz.

Die Dame, welche auf dem am Sonnabend, den 8. Februar, im Grand-Hotel stattfindet, alle Bälle des Gesangvereins „Putnia“ eine Pelzrolunde

vertauscht hat, wird hiervon dem an

Montag, den 17. Februar um 10 Uhr alle meine Freunde und Gönner zum letzten Familien-Maskenball dieser Saison

ganz ergeben ein.

Die Dame, welche auf dem am Sonnabend, den 8. Februar, im Grand-Hotel stattfindet, alle Bälle des Gesangvereins „Putnia“ eine Pelzrolunde

vertauscht hat, wird hiervon dem an

Montag, den 17. Februar um 10 Uhr alle meine Freunde und Gönner zum letzten Familien-Maskenball dieser Saison

ganz ergeben ein.

W. HARTMANN, Wein- u. Delicatessenhandlung

Petrikauerstr. Nro. 1.

OFFERTE eine frisch: Sendung!

Male,

Flundern,

Sprotten,

Rücklinge,

Leichsheringe,

Lachs,

Sigi,

Bumpernikel

J. HARTMANN, Wein- u. Delicatessenhandlung

Petrikauerstr. Nro. 532/108.

Cognac und feine Liqueure

„IMPÉRIAL“

sind besser u. hygienischer als die anständischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden, billiger weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.



Die Zyrardower Niederlage

von

Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfiehlt ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche.

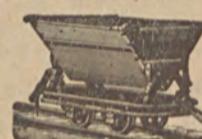
Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-Püschen, Gardinen** abgepasste und in Arschinen. **Steppdecken** seidene, wollene und baumwollene.

Detaillierte Preislisten stehen zur Verfügung.



Schmalspurige Bahnen

empfiehlt das Handelshaus



Mikołaj Brauman in Warschau,

5. Jasna 5.

General Repräsentation der Firma Orenstein u. Koppel in Dortmund und Berlin.

Grab-Denkänger

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunstmarmor, Treppenläufen, Balkonplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Rosetten, Gesimse, Frieze u. c., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen

das Stuckateur- und Steinmech-Geschäft

Hartmann & Schimmelkennig,
Kirchhof-Chaussee. (100—80)

zu Rubel 50, 55 und 60!

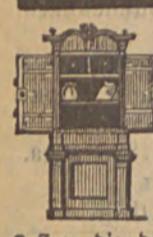
Schöne Tisch-Service

für 12 Personen, vom besten Porcellan, mit schöner Handmalerei, die mit Blumen oder Monogrammen verziert ist, bestehend aus 36 Stücken, 12 tiefen Desserts- und Compottellern, 12 Paar Kaffee-Tassen, 12 Paar Thee-Tassen, 1 Base, 2 runde Schüsseln, 2 Heringschüsseln, 4 Schüsselchen, 2 Saucieren, 1 Confituren-Gefäß oder 1 Obsttisch, 2 Salzgarnituren, 2 Salzgarnituren, 1 Butterdose, 1 Theekanne oder Kaffeekanne, zusammen 220 Stück.

Tafel-Service in guter Gattung, mit Blumen- oder Deismalerei, bestehend aus 117 Stück, zu 25 Rbl. Bei Augahlung von 10 Rbl. werden zu diesen Serviceien 86 Stück Crystalglas beigegeben. Thee-Service für 12 Personen von 6 Rbl. an. Sofiegarnituren, von 3 Rbl. 50 Kop. an. Blumengläser (Gachelei) in großer Auswahl von 2 Rbl. an das Paar, Blumenglas, Toilettegarnituren, Rückentörpe, sowie Fayance- und Glass-Vorrathenzeugnisse zu außemend niedrigen Preisen verkauft nur die

Haupthandlung und Manufaktur von Porcellan-, Fayance- u. Glaswaren von Richard Fijakowski, in Wroclaw, Bractwage Nr. 20 im Privatlokal, Parterre (Frontseite). Um Beachtung der Adress wird gebeten.

Die Tischlerei von Adam Felezyński, Warschau, Chłodna Nr. 38. empfiehlt fertige Möbel gediegener Arbeit und übernimmt Bestellungen zur Ausführung. (40—



F. Kopic.



Mechanische Schlosserei und Fabrik Feuerlöscher Eisen. Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 44, existiert seit dem Jahre 1877. Die erste Fabrik im Inlande, die sich den neuen u. praktischen Erzeugnissen widmet. Empfehlenswert sind deren: Panzerkästen, deren äußere Wände von starkem glasklarer Stahlblech angefertigt sind, die keine Feile noch Bohrer angreifen, daher jedem Einbruch-Verlust Widerstand leisten u. deshalb auch die größte Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem ergebe ich auch geschweifte Kästen, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämtlich in das Fach schlagende Arbeiten werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen Preisen ausgeführt.

(50—35)

ADRESSEN-TAFEL.

Kinderarzt.
Orthopädie und Kuhpockenimpfung.
D. Laski

wohnt jetzt
Romomiejska Nr. 4, Haus vormals Raimann,
via à-vis der Drogurhandlung d. H. Lipniśki.

Dr. med. A. Tochtermann,
geb. 1. Assistentarzt des Herrn Prof. Neisser, hat sich nach 8-jähriger Assistentenzeit im Auslande — vorher Assistentarzt in Turjew (Dorpat) — in Warschau niedergelassen. Petrikauer-Strasse Nr. 73, gegenüber Meyer's Passage. Sprechstunden: 9—11 Uhr Vormittags und 4—6 Nachmittags.

Innere und Nervenkrankheiten.

Machen Sie einen Bericht mit Caffee „Sanitas“.

Analysiert und zum Verkauf genehmigt von der War-

scheinbare Medicinal-Verwaltung laut Akten vom 18. Septem-

ber 1893 unter Nr. 422.

Nebenbei zu haben.

J. Haberfeld, Bahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66,
1. Etage, im Hause Herskowicz, neben des Herrn Eisenbraun, via à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hülle

an Radikal ausführbar.

Rедакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Möbel- und Billardfabrik,
sowie Lager von

A. KLOSE,
Lodz, Petrikauerstraße Nr. 121 neu,

Haus Paul Ramisch.

Besteht seit dem Jahre 1789.
Uhrwerk-Lager von

L. M. Liplop

in Warschau, Senatorstrasse 498, Etage

Rückseite, empfiehlt

Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren

aus den ersten Fabriken.

Gesetzliche Güte.

L. M. Liplop

in Warschau, Senatorstrasse 498, Etage

Rückseite, empfiehlt

Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren

aus den ersten Fabriken.

Gesetzliche Güte.

L. M. Liplop

in Warschau, Senatorstrasse 498, Etage

Rückseite, empfiehlt

Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren

aus den ersten Fabriken.

Gesetzliche Güte.

L. M. Liplop

in Warschau, Senatorstrasse 498, Etage

Rückseite, empfiehlt

Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren

aus den ersten Fabriken.

Gesetzliche Güte.

L. M. Liplop

in Warschau, Senatorstrasse 498, Etage

Rückseite, empfiehlt

Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren

aus den ersten Fabriken.

Gesetzliche Güte.

L. M. Liplop

in Warschau, Senatorstrasse 498, Etage

Rückseite, empfiehlt

Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren

aus den ersten Fabriken.

Gesetzliche Güte.

L. M. Liplop

in Warschau, Senatorstrasse 498, Etage

Rückseite, empfiehlt

Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren

aus den ersten Fabriken.

Gesetzliche Güte.

L. M. Liplop

in Warschau, Senatorstrasse 498, Etage

Rückseite, empfiehlt

Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren

aus den ersten Fabriken.

Gesetzliche Güte.

L. M. Liplop

in Warschau, Senatorstrasse 498, Etage

Rückseite, empfiehlt

Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren

aus den ersten Fabriken.

Gesetzliche Güte.

L. M. Liplop

in Warschau, Senatorstrasse 498, Etage

Rückseite, empfiehlt

Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren

aus den ersten Fabriken.

Gesetzliche Güte.

L. M. Liplop

in Warschau, Senatorstrasse 498, Etage

Rückseite, empfiehlt

Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren

aus den ersten Fabriken.

Gesetzliche Güte.

L. M. Liplop

in Warschau, Senatorstrasse 498, Etage

Rückseite, empfiehlt

Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren

aus den ersten Fabriken.

Gesetzliche Güte.

L. M. Liplop

in Warschau, Senatorstrasse 498, Etage

Rückseite, empfiehlt

Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren

aus den ersten Fabriken.

Gesetzliche Güte.

Lödzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Um Geld und Gut.

Roman von O. Elster.

(12. Fortsetzung.)

„Neunen Sie mich u r ohne jede förmlichkeit bei meinem Namen, Herr Förster.“ meinte lachend Traugott Erdmann. „Wenn ich auch noch immer Landwehröficer bin, so habe ich doch seit sieben Jahren des Königs Rock nicht mehr angezogen. Ich bin es seitdem nicht mehr gewohnt, mit jenem Titel angedredet zu werden.“

„Wie Herr Lieutenant wünschen,“ entgegnete der Herr Förster etwas mißtrauisch. Er hatte es bei den Gardejägern bis zum Vicefeldwebel gebracht und bewahrte aus seiner allerdings schon zwanzig Jahre zurückliegenden Dienstzeit noch immer großen Respect vor jeder militärischen Stellung und Charge.

Sein größter Kummer war, daß Herr v. Waltersdorff es streng verboten hatte, ihn mit dem Titel Hauptmann anzureden, obgleich er doch als solcher in den Landwehrlisten geführt wurde.

„Wenn ich nicht irre,“ fuhr er nach einer Weile fort, während sie auf der Straße nach Lantow weitergingen, „hat Herr v. Waltersdorff einen Wagen zur Bahn geschickt?“

„Freilich. Aber ich habe den Wagen nur eine Strecke weit benutzt. Der Wald war ja herrlich in seiner winterlichen Pracht, daß ich der Versuchung nicht widerstehen konnte, ihn zu Fuß zu durchwandern. Ich habe seit langen Jahren keinen deutschen Wald im Winter gesehen. Ich hatte eine förmliche Sehnsucht nach diesem winterlichen, verschneiten, stillen Walde.“

„Ja, s' ist schön hier,“ stimmte der Förster zu. „Wenn nur nicht die verdammten Wilddiebe und Holzfrevler drin hausen. Sie ruinierten einem Först und Wildstand.“

„Ganz so schlimm scheint es doch hier in Lantow nicht zu sein,“ meinte lächelnd Traugott Erdmann. „Ich sah wenigstens zahlreiche Wildspuren.“

„Es geht noch an. Die Wilddiebe mag der Herr allerdings nicht leiden; aber wenn sie ihm das Laub und das Holz stehlen dann drückt er schon ein Auge zu. Nur in besonders schweren Fällen läßt er die Leute bestrafen. Zwei Mal in der Woche können sich die Lantower eine Karre Holz aus dem Walde holen. Ist das nicht schön von dem Herrn?“

„Gewiß. Herr v. Waltersdorff scheint ein vortrefflicher Mann zu sein.“

„Er hat ein Herz wie Gold. Er ist gegen die Leute zu gut. Sehen Sie, jetzt läßt er da hinten am Walde in prächtiger Lage ein großes Gebäude aufführen. Was meinen Sie wohl, was daraus werden soll?“

„Es scheint mir ein großes Hotel zu werden.“

„Ja, aber ein Hotel, in dem Gäste kostenfrei verpflegt werden.“

„Ein Asyl?“

„Ja, ein Asyl für arme kränkliche Kinder. Nächstes Frühjahr soll es eröffnet werden.“

„Und läßt Herr v. Waltersdorff das Asyl ganz auf seine Kosten bauen?“

„Dazu langte es wohl nicht. Denn sehr reich ist der Herrn nicht. Aber dreißigtausend Mark hat er dazu gegeben, und den Platz, die Steine und das Holz liefert er frei. Ja, das ist ein Herr! Da kann man lange suchen, ehe man einem solchen Prachtmenschen wieder findet.“

„Ich habe aus seinen Briefen schon gesehen, daß er ein braver prächtiger Mensch sein muß. Ich freue mich sehr, seine persönliche Bekanntschaft zu machen.“

Eine Weile schritten sie schweigend nebeneinander dahin. Der Förster hatte sich seine kurze Pfeife angezündet und paffte mächtige

Rauchwolken in die klare Winterluft hinaus. Dann hub er wieder an: „Sie sagten, daß Sie den winterlichen Wald lange Zeit nicht gesehen hätten; Sie haben wohl immer in der Stadt gelebt?“

Traugott Erdmann fuhr wie aus einem Traume erwachend empor. „Ich lebe erst seit einem halben Jahre in der Stadt. Bis dahin habe ich mich auf dem Lande aufzuhalten.“

„Auf dem Lande?“ fragte erstaunt der Förster.

„Ja, aber auf dem Lande wo es keinen Winter gibt. Ich lebte die letzten fünf, sechs Jahre in Texas und Südamerika.“

„Ah, Herr Lieutenant waren außer Landes. Das ist etwas Anderes. Da wird es Ihnen hier kaum gefallen, wo wir sieben Monate Winter haben.“

„Ich werde mich schon wieder eingewöhnen,“ sagte Traugott Erdmann lächelnd.

Man hatte inzwischen das Dorf erreicht. Ein gut gehaltener, zu beiden Seiten mit alten Linden eingefaschter Weg führte nach Schloß Lantow seitwärts ab, zu dem man in wenigen Minuten gelangte. Durch ein alterthümliches, halb zerbrockeltes Thor trat man auf den Schloßplatz, der zu beiden Seiten von Wirtschaftsgebäuden begrenzt war, während sich dem Thor gegenüber das Schloß erhob, ein einfaches, weißgetünchtes, zweistöckiges Herrenhaus, an dessen einem Ende sich der alte Thurm befand. Zwei mächtige Kastanien, die mehrere Hundert Jahre alt sein mochten, beschatteten die breite Treppe und den Eingang des Schlosses, das schmucklos und einsach dalag, überragt von den hohen Bäumen des Parkes, der sich hinter dem Schloß ausdehnte.

Auf der Mitte des Schloßplatzes befand sich eine gärtnerische Anlage. Zur Seite standen Wagen und andere Ackergeräthschaften. Die eigentlichen Wirtschaftshöfe lagen an der anderen Seite der Ställe und Scheunen; ein besonderer Eingang führte zu ihnen.

Mehrere Jagdhunde sprangen dem Förster lässend entgegen. Dieser wehrte sie mit seinem Stock ab. „Kommen Sie nur,“ wandte er sich dann an Traugott Erdmann, „ich führe Sie in das Schloß. Herr v. Waltersdorff erwartet Sie gewiß schon.“

An die Freitreppe schloß sich ein geräumiger, mit dunklem Holz getäfelter Corridor, dessen Wände mit alten Gemälden, Waffen und Jagdtrophäen bedeckt waren. Einige alte dunkle Schränke, Truhen, eichene Schemel und ein moderner Garderobenhalter bildeten die Ausstattung des Raumes, der einen ruhigen, behaglichen Eindruck machte.

Ein Diener in einfacher Livree empfing den Förster und Traugott Erdmann.

„Dieser nannte seinen Namen.

„Ah, der gnädige Herr erwartet Sie,“ entgegnete der Diener.

„Ich soll Sie sogleich zu ihm führen. Wollen Sie hier nur ablegen und mir folgen.“

„In meinem Reiseanzug?“

„D, das macht nichts. Der gnädige Herr sind allein. Wenn ich bitten darf.“

Nachdem Traugott Erdmann Nebberock, Hut und Stock, sowie die Tasche abgelegt hatte, folgte er dem Diener in das Innere des Hauses.

Die Zimmer, ein Speisegästezimmer und ein Salon, die Traugott durchschritt, waren einfach, mit altmodischen Möbeln ausgestattet. Eine gewisse Stille lag über der ganzen Einrichtung; es fehlten die kleinen Nippflächen, Stickerien und Bildchen, die den Zimmern erst den behaglichen Eindruck verliehen. Die Plüschmöbel in dem Salon waren mit weißem Drillich verhüllt.

"Ist die gnädige Frau verreist?" fragte Traugott Erdmann den Diener?

"Der gnädige Herr ist nicht verheirathet," entgegnete dieser mit einem feinen Lächeln. "Aber ich denke, es wird nicht mehr lange währen, bis wir eine gnädige Frau bekommen."

"So ist Herr v. Waltersdorff verlobt?

"Das grade nicht. Aber . . . doch entschuldigen Sie, mein Herr; hier ist das Zimmer des gnädigen Herrn."

Der Diener öffnete nach leichtem Anklopfen seine Thür und ließ Traugott eintreten.

"Gnädiger Herr — Herr Erdmann ist soeben angelommen," meldete er.

Die schlanke, fast zierliche Gestalt eines mit Traugott gleichaltrigen Mannes erhob sich rasch von dem Schreibstisch, an dem er eifrig schreibend gelesen hatte. Traugott blickte in ein schönes, geistreiches Antlitz, dessen dunkle Augen einen leicht melancholischen Ausdruck besaßen. Ein kurzgehaltener Vollbart umrahmte das etwas blaue Gesicht. Gekleidet war der Besitzer von Lantow in einen einfachen graugrünen Jagdzug.

"Sehr erfreut, Herr Erdmann, daß Sie meiner Einladung so rasch gefolgt sind," sprach Herr v. Waltersdorff mit angenehmer sonorer Stimme, indem er Traugott die Hand reichte. "Bitte nehmen Sie Platz. Der Kutscher sagte mir schon, daß Sie den Wald zu Fuß durchwandert hätten. Nun, für einen Trapper und Jägermann wie Sie, der Jahre hindurch die Wälder und Prärien Amerikas durchzogen hat, wird der Weg grade nicht anstrengend gewesen sein. Indessen werden Sie doch hungrig und durstig geworden sein. — Karl," wandte er sich an den Diener, "sorg dafür, daß eine Erfrischung für Herrn Erdmann im Speisesaal bereit gestellt wird."

"Sehr wohl, gnädiger Herr."

Der Diener entfernte sich und Herr v. Waltersdorff wandte sich wieder seinem Gast zu.

"Ich seje voraus," fuhr er freundlich und höflich fort, "daß Sie die nächsten Tage mein Guest auf Schloß Lantow sein werden, bis Ihre Wohnung im Kurhaus in Ordnung gebracht ist."

"Sie sind sehr freundlich, Herr Baron," entgegnete Traugott, von der vornehmen und einfachen Art des Herrn v. Waltersdorff angenehm berührt. "Ich bin jedoch nicht sehr verwöhnt . . ."

"Na, es sieht jetzt doch etwas wüst in dem Kurhouse aus," meinte der Baron lächelnd. "Ich habe einen neuen Wirth eingezogen müssen, und der ist mit seinen Einrichtungen noch nicht ganz fertig. Also nehmen Sie nur bei mir fürlieb. Dann können wir unsere Geschäfte in aller Stille abwickeln. Also Sie sind noch entschlossen, die Stellung als Bodedirector in Lantow anzunehmen? Ich kann Ihnen vorläufig nicht mehr als achthundert Thaler freie Wohnung und freie Sation für den Sommer bieten. Aber unser Vod ist im Aufblühen begriffen; ich denke daß ich schon nächstes Jahr Ihr Gehalt auf tausend Thaler erhöhen kann."

"Auf Gehalt kommt es mir weniger an," entgegnete Traugott, "als darauf, einen festen Wohnsitz in meinem Vaterlande wieder zu erlangen wo ich mich meinen Fähigkeiten nach nützlich machen kann. Ich bin fremd geworden in der Heimath, Herr Baron. Wie ich Ihnen schon schrieb, habe ich mich fast sieben Jahren in Amerika aufzuhalten. Ich habe gelernt zu arbeiten, ich bin Jäger, Hirte, Farmer und Goldgräber gewesen. Auf einer Expedition nach dem Innern von Nicaragua hat mir das Glück gelächelt; ich habe ein kleines Vermögen erworben, allerdings nicht groß genug, um davon leben zu können; aber immerhin macht es mich doch in gewisser Beziehung unabhängig in der Wahl meines Aufenthaltsortes und meiner Tätigkeit. Ich hätte in Amerika wohl Gelegenheit gehabt, mein kleines Vermögen rasch zu vermehren; aber die Sehnsucht nach der alten Heimath ließ mir keine Ruhe. Ich kehrte zurück in der Hoffnung, auch hier ein Arbeitsfeld zu finden. Ich las Ihre Anzeige, meldete mich, und Sie hatten die Güte, mich unter den zahlreichen Bewerbern zu wählen. Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür."

"Wenn es Ihnen auf einem festen Wohnsitz ankommt," entgegnete der Baron, der mit freundlichem Lächeln die Worte Traugotts angehört hatte, "so kann ich Ihnen allerdings einen solchen bieten. Wenn Sie sich hier gefallen, können Sie sich hier eine neue Heimath gründen. Arbeit gibt es auch genug, in Sommer und im Winter. Im Sommer werden Sie Ihre Kraft dem aufblühenden Bade widmen müssen, das nicht allein ein Erholungsort für ein vergnügungslustiges Publikum sein soll, sondern das auch mit einigen Anstalten für das leidende Volk verbunden ist. Ein Asyl für kränkliche arme Kinder ist im Entstehen begriffen, ein Volksbad für unbemittelte Kranke und Erholungsbedürftige soll sich daran schließen; ich bin grade dabei, die Pläne für dasselbe auszuarbeiten. Mit dem Kurhaus und den übrigen Anstalten ist auch eine ländliche Wirthschaft verbunden, die besorgt werden muß, Stallung von fünfzehn Kühen, sechs Pferden und einigen Eseln für das Vergnügen der Badegäste; ferner ist das

Kurhaus im Besitz einer kleinen Flottille von Segelbooten — Sie sehen," setzte er lächelnd hinzu, "Arbeit gibt es für Sie genug."

"Ich freue mich auf diese Arbeit, und namentlich darauf, mit Ihnen gemeinsam in den wohltätigen Anstalten thätig sein zu dürfen. Ich hörte schon von diesen gemeinnützigen Anstalten und bewundere Sie, Herr Baron, daß Sie so viel für das leidende Volk thun."

"Ich halte es für meine Pflicht, den Armen und Kranken so gut zu helfen, wie man es vermag," entgegnete Herr v. Waltersdorff einfach. "Auf Dank rechne ich nicht weiter. Auch Ihre Bewunderung muß ich zurückweisen — ich thur nichts weiter als meine Pflicht. Doch wurde mir der Arbeit etwas zu viel, deshalb suchte ich mir einen Gehülfen. Der lezte Bodedirector taugte nicht für diese Arbeit. Er war ein prächtiger Gesellschafter, aber das Vergnügen war für ihn die Hauptsache. Ich habe ihn nach einem anderen Badeort empfohlen, wo er besser am Platze ist als hier. Ich brauche einen Mann, der sich vor keiner Arbeit scheut, und der Lebenserfahrung genug besitzt, um meine Pläne richtig zu verstehen. Ich denke, Herr Erdmann, ich habe mich in dieser Beziehung nicht in Ihnen getäuscht."

"Was an mir liegt, Herr Baron, werde ich thun, um Ihr Vertrauen zu verdienen."

"Nun gut — so ist die Angelegenheit in Ordnung. Morgen werde ich Ihnen die Anlagen zeigen und Sie in Ihre Tätigkeit einführen. Heute sind Sie mein Guest, und bei einem Glase Wein wollen wir uns über Vergangenheit und Zukunft unterhalten. Dorf ich bitten — der kleine Imbiß wird bereit sein."

Er erhob sich, um Traugott in das Speisezimmer zu führen, in dem das kleine Mahl bereit stand.

Vom ersten Augenblick an hatte Traugott zu dem Baron ein festes Vertrauen gesetzt, das sich mehr und mehr verstärkte. Eine wohlthuende Empfindung durchströmte ihn; er fand einen zielbewußten Mann mit milden Herzen und grauem, offenem Blick, nicht angekränkt von den Leidenschaften der Welt, aber gestählt im Kampf gegen das Ungemach der Welt, und mit tiefer Verständnis für die sozialen Pflichten, die seine hervorragende Stellung in der Welt ihm auferlegte. Das war ein Mann, ein Gefährte und Freund, wie er Traugott als Ideal vorgeschwebt hatte! Hand in Hand mit ihm zu arbeiten, zu kämpfen, mußte ein freudiges Gefühl im Herzen erweden und die Seele mit froher Genugthuung erfüllen. Unwillkürlich dachte Traugott zurück an sein weit hinter ihm liegendes Leben, in dem er in der Gesellschaft der Standesgenossen des Barons verkehrt hatte. Unwillkürlich stellte er Vergleiche an mit seinen alten Bekannten aus jenem Leben, und mußte sich gestehen, daß er Wenige gefunden, welche dem Baron glichen. Er hatte sich auf die Annonce des Barons eigentlich nur gemeldet, weil der Name süß-schmerzhafte Erinnerungen in seinem Herzen weckte. Seit langen Jahren hatte er nichts von dem Grafen Waltersdorff und Irmgard gehört. Jetzt trat ihm ein Mann gleichen Namens wieder entgegen und bot ihm eine Stellung, in der er seine Tätigkeit nutzbringend verwenden konnte. Ob Freiherr v. Waltersdorff mit dem Grafen verwandt war, wußte er nicht. Er entzann sich nicht, früher einen Freiherrn Fred v. Waltersdorff gekannt, oder auch nur von ihm gehört zu haben. Die gräßliche Linie war in Schleien begütigt gewesen, das Gut Lantow lag an der pommerschen Küste, so daß es leicht möglich war, daß die beiden Familien durch keine nähere Verwandtschaft verknüpft waren, wenn sie auch einen gemeinsamen Ahnherrn besitzen mühten.

Es war mittlerweile Abend geworden, und der Diener brachte eine große, durch einen großen Schirm bedekte Lampe herein.

"Lassen Sie uns noch eine Weile bei einem Glase Wein und einer Cigare sitzen bleiben," meinte der Freiherr lächelnd. "Es plaudert sich so angenehm und wir wissen von einander noch so wenig, daß sich eine Aussprache schon lohnt. Ich seje voraus, daß Sie nicht sehr ermüdet sind und Ihr Zimmer noch nicht aufsuchen wollen?"

"Ich bin durchaus nicht ermüdet und nehme Ihre freundliche Einladung mit Dank an."

"Nun, dann bedienen Sie sich — hier sind Cigarren, Karl, gib uns Feuer."

Der Dampf der Cigarren kräuselte sich in leichten blauen Wölkchen um die Flamme der Lampe. Eine Weile herrschte Schweigen zwischen den beiden Herren, während der Diener den Tisch abräumte und eine frische Flasche Rothwein vor seinen Herrn hinstellte. Dann entfernte er sich rasch und geräuschlos.

Der Freiherr blickte aus seinem träumerischen Sinnem mit leichtem Lächeln auf.

"Es ist einsam und still in meinem Hause," sagte er mit leiser, weicher Stimme. "Ich freue mich, in Ihnen einen Gesellschafter gefunden zu haben, und bin meinem Oheim sehr dankbar, daß er meine Wahl auf sie gelenkt hat."

(Fortsetzung folgt.)